

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Postgebühren 1,50 M. - Sonntag. 1,60 M. - Erscheint wochentlich. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Straß, Auslieferung, Betriebsstörung berechtigt den Bezugsnehmer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Druck- und Verlagsanstalt: Neuß, Niederstraße 40, Telefon 2553 nach Geschäftsverteilung 2553. Schriftleitung: Telefon 2033. Postfach 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 - Druck und Verlag Gesellschaft I. Buchdruckerei H. G. Neuß



Anzeigenpreise: Der Zähler der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt 50 Pfg. - Stellengesuche und Kleinanzeigen pro Zeile 5 Pfg. - Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. pro Zeile. Bei ermäßigter Grundpreisberechnung. Offerten-Gebühr 25 Pfg. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für die Richtigkeit von Anzeigen-Gebühren. Rabatt fünfzig. Geschäftsamt Neuß

Einige in Neuß entstehende Tageszeitung

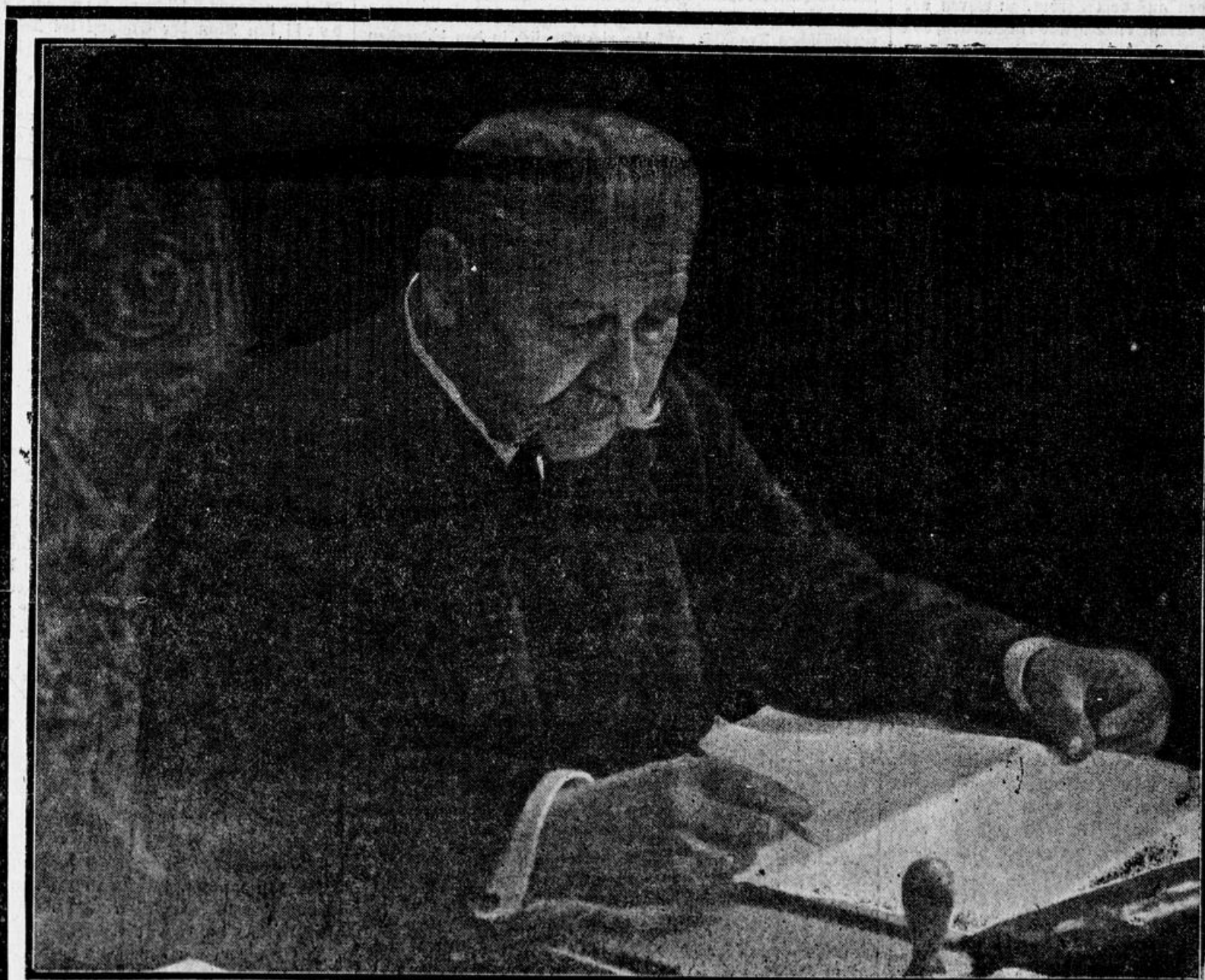
Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 185

Neuß, Freitag, 3. August 1934 (Steph. Auff.)

61. Jahrgang



An der Bahre Hindenburgs

Neuß, 3. August 1934.

Nicht, als ob diese Nachricht vom Tode des General-Feldmarschalls, die wir bereits gestern meldeten, uns unerwartet getroffen hätte; aber das minderte die tiefe Trauer nicht, die wohl jeden Deutschen ergriff; still und ruhig ist diese Lebensflamme erloschen, die einst hell loderte über allen deutschen Gauen und weit über deren Grenze hinaus.

Hindenburg ist tot!

Als wir gestern morgen diese Nachricht erhielten, fanden zunächst die Gedanken still; oft und zutiefst

niedergeschlagen hat der Soldat des Weltkrieges von Kameraden den Abschied nehmen müssen, man stand auf Du und Du mit dem Tod, und es hat lange gebraucht, bis man wieder mit dem Leben so vertraut war, wie einst mit dem Tode. Und während wir seit Tagen dem Gedächtnisse der Ereignisse von vor zwanzig Jahren lebten, während viele der fast verbliebenen Bilder in der Erinnerung wieder aufstiegen, just an dem Tage, am 2. August, schloß der größte und edelste Soldat des Krieges und des Friedens seine väterlichen Augen.

Hindenburg ist tot.

Über dem verwaisten Deutschland hallten sich grau Regenwolken, während der eiserne Chor der Glocken über das Land zwischen Maas und Memel, zwischen Ost und West die Trauerkunde rief.

Hindenburg ist tot.

Diese Nachricht war keine Meldung für einen begrenzten Kreis von Politikern oder Diplomaten, nicht nur für die Krieger der alten oder der jungen Armee; diese Kunde war eine Trauerkunde im tiefsten und ernstesten Sinne des Wortes; ein Vater war

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

... (Text from adjacent page)

gehörten, ein Vater des Vaterlandes, dessen Tod eine Lücke hinterläßt, die sich nie und nimmer schließen kann, weil eben die Persönlichkeit Hindenburgs eine Einmaligkeit ist.

An dieser Persönlichkeit erweist sich die Schwäche des Wortes, wenn es einer wirklich großen Persönlichkeit gerecht werden will, an dieser Bahrre müßte das Schweigen stehen, die stumme Trauer, deren Größe nicht zu messen ist, weil sie keinen Wert darauf legt, mit dem noch so hoch konstruierten schmückenden Beiwort ausgezeichnet oder charakterisiert zu werden.

Hindenburg ist tot, unser Hindenburg.

Viele hunderte Male haben wir alle voller Vertrauen und Zuversicht zu ihm hinaufgeschaut, oft hat das Bewußtsein, daß er lebt und daß er eben noch für Deutschland arbeitet, unseren Mut wieder erhoben, wenn wir zu verzagen meinten, oft genug haben wir seinen Willen, wenn wir ihn vielleicht auch einmal nicht verstanden, für gut und nützlich gehalten, weil es eben sein Wille war, Hindenburgs Wille.

Hindenburg ist tot!

Da kommt die Erinnerung an eines der schönsten Erlebnisse, das man als Journalist überhaupt haben konnte in den letzten Jahren seit dem Krieg; damals, als nach der Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung der verehrungswürdige Reichspräsident und Feldmarschall zu Schiff auf dem deutschen Strom reiste; es war ein sonniger Tag, und von Eltville bis Koblenz war dieser ganze Weg eine einzige via triumphalis. Völker dröhnten durch den Gau und durch das Tal hinunter, Blumen und Blüten trieben auf dem Strom, zu Ehren des greisen Reichspräsidenten gestreut, ein Tag und ein Erleben, von dem er selbst am Abend des Tages sagte, daß er einer der schönsten seines Lebens gewesen sei. Als die „Main“ damals in Koblenz festmachte, und als Hindenburg am Deutschen Eck tiefergriffen durch die fast unendliche Reihe blumentragender Kinder ging, dauerte es eine ganze Weile, bis er seiner Rührung Herr wurde; und nirgendwo anders als gerade hier mußte er die Worte sagen, die den Fitt des Denkmales schmücken: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu!“ Oft genug hat er in den letzten Jahren in Wort und Schrift seinen Willen und seinen Wunsch wiederholt, dieses „Seid einig, einig, einig!“ und nur, wenn wir diesen Willen Hindenburgs zu verwirklichen gesonnen sind, dürfen wir uns in die Reihe der ehrlieh trauernden Deutschen stellen. Der Wille des toten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls und sein als Beispiel vorgelebtes Leben sind sein Erbe; Hindenburg hätte umsonst gelebt, wenn es bei unserer Trauer bliebe, wenn wir nicht mit dem festen Willen im Herzen, diesen letzten Willen zu vollziehen, uns von dem nun stummen Mahner trennten.

Sein Grab wird die Wallfahrtsstätte aller sein, die um Deutschland zu leiden, zu sterben und zu opfern bereit sind, aller, die das Vaterland im Herzen tragen, seiner ärmsten Kinder und seiner mächtigen; von diesem Grabe aus wird ein unversiegbarer Strom von Kraft und Stärke, von Vertrauen und Hingabe, von Opferwille und Liebe zum Vaterlande noch nach vielen, vielen Jahren in die fernsten Gauen des deutschen Landes fließen, in seine ärmsten Hütten und in seine am meisten verlassenen Herzen.

Erst, wenn der erste und der letzte Deutsche diesem Beispiel nachleben, braucht uns um des Vaterlandes Zukunft nicht bange zu sein. Dies zu geloben, ist die höchste Ehre, die wir dem toten und geliebten greisen Feldmarschall an seiner Bahrre erweisen können.

Hindenburg ist tot, aber wir müssen beten, daß sein Geist uns nicht verläßt, daß er uns in den kommenden Zeiten deutscher Not oder deutschen Glüdes vorausschreitet.

Der 2. August 1914 war der Anfang einer großen und schweren, zuletzt unglücklichen Zeit für Deutschland; der 2. August 1934 kann diese dunkle Erinnerung trotz seiner



Der Reichspräsident mit seinen Enkelkindern im Garten des Reichspräsidentenpalais.

Trauerfahnen aufheben, wenn wir den Tod Hindenburgs an diesem Tage als eine schicksalsgewollte Mahnung ansehen, daß wir im Geiste des Toten, im selbstlosen Dienst für das Vaterland dieses Heldenlebens würdig zu sein geloben.

Auf den toten Feldmarschall und Präsidenten paßt Ahlands Wort:

Vater des Vaterlandes.

Wiederholt, weil gestern nur in einem Teil der Ausgabe erschienen.

Neu, 2. August 1934.

Das ganze deutsche Volk steht trauernd an der Bahrre des großen Toten. Mit ihm ist ein Stück deutscher Geschichte dahingegangen, das mit eisernem Griffel in unsere Sinne und Herzen eingegraben ist. 1914–1934. Diese beiden Jahreszahlen umschließen eine Welt von Kampf und Leid, von himmelstürmender Siegesfreude und dem Kleinmut und Opfergeist jener bitteren Stunden, die uns ein unerforschliches Schicksal in diesen zwei Jahrzehnten in so unerhörte Reiche und Mäße geschickt hat.

Hindenburgs Name und Persönlichkeit ist aus diesem deutschen Schicksalsdrama nicht fortzubedenken. Er stand im Vordergrund der weltpolitischen Bühne, in den Höhepunkten der europäischen Tragödie, auf ihn richteten sich in den schwersten Tagen der deutschen Geschichte die Blicke und die Hoffnungen einer ganzen gläubigen Nation.

Hindenburg hat diese Hoffnungen eines gläubigen Volkes nicht enttäuscht, er war zur Stelle, wenn es die schwersten Aufgaben zu lösen galt, und wenn auch er nicht Wunder zu wirken vermochte, so war es doch wesentlich sein Werk, wenn das deutsche Staatschiff auch in den schwersten Stürmen seinen Kurs nicht völlig verlor.

Nicht seiner strategischen und staatsmännischen Leistungen im einzelnen erinnert sich das deutsche Volk in dieser ersten Stunde, denn Verehrung und Vertrauen waren anders und tiefer verankert. Es war die große und einmalige Persönlichkeit dieses Mannes, zu der die Deutschen und selbst seine wenigen Gegner ehrfurchtsvoll aufblickten, und wenn wir schon von einem Wunder sprechen wollen, so war es die magische Kraft und Weihe dieses Namens, der dem deutschen Volk in den Stunden des Niederbruchs und der inneren Zwietracht Selbstvertrauen und das Gefühl einer schicksalsbestimmten Gemeinschaft gab. Hindenburg ist zum Symbol deutschen Schicksals geworden. Es wird uns schwer, ja fast unmöglich, ihn aus dem Erleben dieser Tage fortzubedenken.

„Ich habe mein Leben in der großen Schule der Pflichterfüllung verbracht und hier gelernt, stets ohne Rücksicht auf die eigene Person meine Pflicht zu tun.“ Mit diesem feierlichen Selbstbekenntnis hat sich der Reichspräsident in einer schweren innerpolitischen Entscheidung gegen seine Kritiker zur Wehr gesetzt. Dieser Geist der selbstlosen Pflichterfüllung ist das größte und wertvollste Erbe, das der arme Reichspräsident aus der Schule seiner altpreussischen Erziehung mitgebracht hatte. Diener am Staate zu sein, das war das höchste Glück und die größte Ehre jener preussischen Landbesitzer, aus denen sich der Staat Friedrichs des Großen seine besten Soldaten, seine erfolgreichsten Staatsmänner geholt hat. Enge Verbundenheit mit der Scholle, ein gesundes Blutmäßiger Konservatismus, eine Verachtung äußerer Ehren und Besitztümer und eine bedingungslose Ergebenheit an die Grundlagen des alten Preußentums, an Thron und Altar, diese Charakterzüge eines Bismarck und so vieler anderer, sind auch der Schlüssel zu dem Wesen des großen alten Mannes, der aus dem preussischen Militär- und Beamtenstaat als würdevolle, holzschnittartige Riesengestalt in die Tage des kämpferischen Deutschland hinübertraat.

Soldatische Erziehung hatte ihn geformt und befehlen gelehrt. Kameradschaft, Treue, Mut waren die Leitsterne einer langen und schweren Dienstzeit, die ihn schon als junger Offizier dreimal aufs Schlachtfeld führte. Die Kriegsarbeiten des preussischen Soldaten beherrschten nicht

Der ist ein Held der Freien,
Der, wenn der Sieg ihn krönt,
Nicht glüht, sich dem zu weihen,
Was frommet und nicht glänzt.“

Nach seinem letzten Sieg über das Leben neigt sich ganz Deutschland in Ehrfurcht vor dem geliebten Toten.

F. H.

nur seinen Beruf, sondern sein Leben, und das eiserne Gesetz der Pflichterfüllung wuchs in ihm zu fast übermenschlichen Maßstäben an.

Bewundert und bekämpft, hat Hindenburg nie die gemeinsame Aufgabe aus den Augen verloren, durch lange Erfahrung gereift, sich weder durch schmeichele noch durch Volksstimungen noch durch Mißverständnisse und Verleumdungen beirren lassen. Seine große Laufbahn begann in einem Alter, wo andere von der Bühne abtreten. Das Gottesgeschick einer geistigen Reife bis zur letzten Stunde hat ihn die Überlegenheit gereifter Weisheit und Erfahrung bis zur Reife auskosten lassen.

Zweimal hat ihn das deutsche Volk gerufen, zweimal hat das Wunder seiner Persönlichkeit verborgene Kraftquellen zum Fließen gebracht. Nicht ob Hindenburg oder Ludendorff den Plan der Schlacht bei Tannenberg entwarf, ist bedeutsam für die deutsche Geschichte, sondern daß Hindenburg das mythische Symbol des Widerstandes, geistes des mit einer Welt von Feinden ringenden Volkes wurde. Nicht ob die Republik von Weimar oder die deutschen Frontkämpfer ihn elf Jahre später in den Stuhl des Reichspräsidenten setzten, war wichtig, sondern daß die Wiederkehr dieses Namens und Namens die Hoffnung der Völkern auf eine deutsche Wiedergeburt gestärkt hat. Hindenburg ist auch als höchster Repräsentant des Reiches die einfache und disziplinierte Soldatennatur geblieben, die er war, er ist nie in das Getriebe des Tages hinabgestiegen und hat seine Entschlüsse nach ganz einfachen, unkomplizierten Grundfragen gefaßt.

Als ruhender Pol in der politischen Erscheinungen flucht wurde Hindenburg ebenso wie im Weltkriege der Hoffnungsanker für Millionen, unbeschadet dessen, welches Lager sich des Namens des Generalfeldmarschalls für seine politischen Zwecke bediente. Ist es nicht der stärkste Beweis des nicht mehr zeitgebundenen Begriffes dieses Namens, daß Hindenburg dreizehn Jahre nach dem Präsidentenwahlkampf von 1925 seinem politischen Gegner von damals die Hand zum Bunde reichte, ohne daß es irgendwem in den Sinn kam, darin einen Bruch in der Persönlichkeit dieses außerordentlichen Mannes zu sehen. Auch der letzte Deutsche empfindet instinktiv, daß bei diesem außerordentlichen Mann die Schwächen des Menschen, Ehrgeiz, Eitelkeit, Herrschsucht, reflexlos überwunden wurden, daß hier der reine Staatsgedanke körperliche Gestalt annahm. Er hat seine Freunde und Vertrauten niemals nach persönlichen Rücksichten erwählt, und er entzog ihnen sein Vertrauen nur dann, wenn es die Staatsnotwendigkeit forderte. So ist er in der Tat ein großer politischer Erzieher des deutschen Volkes geworden, das der Vorbild und Führer so sehr bedarf.

Hindenburg hat ein großes Erbe hinterlassen: das junge Deutschland mit den Kräften preussischer Geschichte und Tradition. Der Bund zwischen dem Deutschland von gestern und von morgen, zwischen den Jungen und den Alten, zwischen dem vorwärtsstrebenden Glauben und der Weisheit des Alters und der Erfahrung. Hindenburgs politisches Testament an das deutsche Volk ist seine Persönlichkeit und sein Lebenslauf, der ein einziger Opfergang für Volk und Staat war. Der schönste Dank an ihn ist die Vollendung einer Synthese, die allein dem deutschen Volke den inneren Frieden und die äußere Widerstandskraft für die Zukunft sichern kann. Hindenburg verleiht für uns die Erfüllung jener Forderung, die einst Friedrich der Große in seinem politischen Testament von 1752 aufstellte: „Die erste Bürgerpflicht ist, seinem Vaterlande zu dienen.“

Ein Heldenleben

Paul von Bénédictorff und von Hindenburg entstammten dem preussischen Adels. Er wurde am 2. Oktober 1847 als Sohn des königlich preussischen Majors Robert von Bénédictorff und von Hindenburg und seiner Ehefrau Luise geb. Schwidart in Posen geboren. Nach Beendigung seiner Kadettenzeit in Wahlstatt und Lichterfelde trat er am 7. April 1866 als Sekondeleutnant ins 3. Garderegiment zu Fuß ein, in dessen Reihen er den Feldzug von 1866 gegen Österreich mitmachte. In der Schlacht von Königgrätz zeichnete er sich bei der Eroberung einer österreichischen Batterie durch hervorragende Tapferkeit aus und wurde leicht verwundet.

Im Kriege 1870/71 focht er bei St. Privat, Sedan und Le Bourget. Er erlebte am 18. Januar 1871 die Kaiserkrönung im Spiegelsaal von Versailles mit. 1900 wurde Hindenburg Generalleutnant und Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe und 1903 Kommandierender General des 4. Armee Korps in Magdeburg. 1911 wurde er auf eigenen Antrag zur Disposition gestellt. Er nahm seinen Wohnsitz in Hannover, wo er sich mit strategischen und taktischen Studien befaßte.

Nach Ausbruch des Weltkrieges in der ersten Augusthälfte des Jahres 1914 die Russen in Ostpreußen ein-

fielen, wurde Hindenburg alsbald an die Spitze der ostpreussischen Truppen berufen. Sein Generalstabchef wurde Generalmajor Ludendorff. Schon wenige Tage später vom 26. bis 28. August, wurden die Russen vernichtend in der Schlacht bei Tannenberg geschlagen. Am 29. August wurde er zum Generalobersten befördert und mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Anfang September 1914 siegte Hindenburg an den Masurischen Seen, und schon im Februar 1915 wurden durch die Winterschlacht in Masuren die Russen endgültig aus Ostpreußen vertrieben. Der Kaiser ernannte nunmehr den Befreier Ostpreußens zum Generalfeldmarschall.

Am 27. August 1916 Rumänien in den Krieg eintrat, wurde der Feldmarschall als Nachfolger Falkenhayns Chef des Generalstabes der Armee und damit Führer des gesamten deutschen Heeres. Sein Generalstabschef wurde General Ludendorff. Nach dem unglücklichen Abbruch des Weltkrieges leitete Hindenburg im Herbst und Winter 1918 und 19 unter besonders schwierigen Verhältnissen den Rückzug der deutschen Truppen in die Heimat und legte am 25. Juli 1919 den Oberbefehl nieder. Wiederum wählte er Hannover als Ruhefist. Hier schrieb

Im Jahr 1920 unter dem Titel „Aus meinem Leben“ erschienen.

Noch einmal mußte der greise Feldmarschall aus der wohlverdienten Ruhe heraustraten, als ihn am 26. April 1925 das deutsche Volk zu seinem Reichspräsidenten wählte. Am 12. Mai trat er im Alter von 78 Jahren sein neues Amt an. In seine Amtszeit fielen für das deutsche Volk schicksalsschwere Ereignisse. Bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals am 18. Juli 1927 wandte sich Hindenburg aufs schärfste gegen die Kriegsschuldfrage, gegen die er am 28. Juni 1929 aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Diktates erneut feierlich Verwahrung einlegte. Am 30. August 1930 verließ die Rheinlandkommission und mit ihr der letzte französische Soldat deutsches Gebiet. Als im Juni 1931 die weltwirtschaftliche Lage und die Wirtschaftsnöte in Deutschland immer gefährlicher wurden, kam es auf Anregung Hindenburgs zur Verkündung des „Hoover-Jahres“. Aber auch im Innern sah sich der Reichspräsident von Hindenburg zu den schwersten Entscheidungen gedrängt, die ihm eine ungeheure

Haft und Verantwortung aufbürdeten. Trotzdem entschloß er sich, im März 1932, nach Ablauf der siebenjährigen Amtsperiode, ein zweites Mal für das Amt des Reichspräsidenten seinen Schritt mit seinem Verantwortungsbewußtsein gegenüber Deutschland und mit seinem Bestreben, in überparteilichem Sinne Treuhänder des ganzen deutschen Volkes zu sein, zu wagen. Mit über 19 Millionen Stimmen wurde er am 10. April wiedergewählt. Am 30. Januar 1933 betraute der Reichspräsident den Führer Adolf Hitler mit dem Kanzleramt. An diesem Tage huldigten Hindenburg, Adolf Hitler in einem riesigen Fackelzug, am Tag von Potsdam, am Frühlingsanfang 1933, reichelten sich Hindenburg und Hitler die Hand zum Bunde.

Eine besondere Ehre wurde dem greisen Feldmarschall und Reichspräsidenten am 28. August 1933 zuteil. Zehn- und tausende waren zu der historischen Stätte von Tannenberg gewallfahrtet, um ihn zu ehren. Bei dem feierlichen Festakt im Innenraum des Denkmals wurde dem Kelter Süpreußen und getreuen Eckhard des deutschen Volkes die

Domäne Tannenberg und der Forst Tannenberg zur Bildung eines Hindenburg-Hausgutes „Hindenburg-Neubau“ mit Tannenberg übergeben.

Allen in Erinnerung ist wohl noch die frische Ansprache, die Reichspräsident von Hindenburg am 1. Mai 1933, am Tag der Arbeit, von der Terrasse des Schlosses im Berliner Lustgarten an Deutschlands Jugend hielt, sowie die mannhaften Worte, mit denen er am Tage vor der letzten Reichstagswahl in einer Ansprache über alle deutschen Sender zu allen deutschen Volksgenossen sprach.

Hindenburg war seit 1879 verheiratet mit Gertrud von Sperling, die 1921 in Hannover starb. Dieser Ehe entstammten ein Sohn und zwei Töchter: Oberst Oskar von Hindenburg, der seinem Vater seit 1925 als Adjutant zugeordnet war, sowie Jrmengard, verheiratet mit dem 1928 verstorbenen Rittergutsbesitzer Hans-Joachim von Brodhausen, und Annemarie, verheiratet mit dem früheren Reichswehrminister Christian von Pless. Hindenburg hatte zehn Enkel und zwei Urenkel.

Ein Volk trauert.

Erlaß der Reichsregierung.

Berlin, 2. August. Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg bestimmen der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgendes:

Sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen setzen sofort und an allen Tagen bis zum Beisetzungstage einschließlich die Flaggen auf halbmast.

Das deutsche Volk wird aufgefordert, sich der Trauerbeflaggung anzuschließen. Am heutigen Tage und am Tage der Beisetzung fallen sämtliche öffentlichen Veranstaltungen aus. Die Kirchenbehörden heben Konfessionen ordnen bis zum Beisetzungstage einschließlich täglich ein einstündiges Trauergeläut in der Zeit von 8 bis 9 Uhr abends an.

Bis zum Beisetzungstage einschließlich unterbleiben in Räumen mit Gastbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art.

Während der Volkstrauer von 14 Tagen vom heutigen Tag ab gerechnet legen die Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden am linken Arm Trauerflor an.

Das deutsche Volk gedenkt in dieser Zeit des großen Toten mit besonderer Dankbarkeit und Verehrung und bringt dies in würdiger Form im öffentlichen und privaten Leben zum Ausdruck.

Am Beisetzungstage steht zu einer noch näher anzugebenden Zeit der Verkehr eine Minute still. In den Betrieben ruht gleichzeitig die Arbeit.

Der deutsche Rundfunk wird mit allen seinen Sendern der Staats- und Volkstrauer in seinem Programm entsprechend Rechnung tragen.

Der Reichswehrminister an die Wehrmacht

Berlin, 2. August. Zum Zeichen der Trauer beim Hinscheiden des obersten Befehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, ordnet der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg an:

1. Sämtliche Offiziere und Beamte in Offiziersrang der Wehrmacht legen zur Uniform auf vierzehn Tage Trauer an. (Trauerflor um den linken Arm.)

Beim 2. preussischen Infanterieregiment, beim 9. preussischen Infanterieregiment und beim 16. preussischen Infanterieregiment dauert die Trauer vier Wochen. Erster Tag der Trauer ist der 2. August usw.

2. Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich werden die Flaggen auf den militärischen Dienstgebäuden in allen Standorten und auf den Schiffen der Reichsmarine halbmast gesetzt und von den Truppen kein Spiel geführt (Ausnahme: Alarm- und Feueralarm).

3. Alle salutfähigen Schiffe und Schuttbatterien schießen am 3. August und am Beisetzungstage von der Morgenflaggenparade an (8 Uhr) je 21 Schuß Trauerfahnen.

4. Die Ehrenwache in Reuders stellt Infanterieregiment No. 3; Befehl ist unmittelbar ergangen. Die Totenwache im Trauerhaus ist durch Offiziere nach näherer Anweisung des Wehrkreiskommandos I zu stellen.

Ein Aufruf Blombergs.

Berlin, 2. August. Soldaten der Wehrmacht! Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unser Führer im großen Kriege, ist von uns gegangen. In tiefer Erschütterung stehen wir an seiner Bahre.

Das Heldentum eines großen Soldaten hat damit seinen Abschluß gefunden, ein Leben treuester Pflichterfüllung, das stets nur ein Ziel gekannt hat, den unermüdbaren Dienst an Volk und Vaterland. In den Schmerzen um den Verlust, den wir mit seinem Hinscheiden erleben, mischt sich das Gefühl des Stolzes, daß er einer der Unseren war. Sein großes Vorbild als deutscher Mann und deutscher Soldat wird uns für alle Zeiten heiliges Vermächtnis bleiben.

Sein Beispiel des Dienstes am Vaterland bis zum letzten Atemzuge wird uns für immer mahnen und lehren, auch unsere Kraft und unser Leben weiter einzuweihen für das neue Deutschland. Seine Tote hat der Feldmarschall uns geöffnet und dadurch der Sehnsucht von Jahrhunderten deutscher Völkern die Erfüllung gegeben. Eingedenk dieser Heldengestalt schreiten wir den Weg in die deutsche Zukunft voller Vertrauen auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler.

Vereidigung der Wehrmacht.

Berlin, 2. August. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat auf Grund des Gesetzes über das Staatsangehörigkeitsgesetz des Deutschen Reiches und Volkes die sofortige Vereidigung der Soldaten der Wehrmacht auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, befohlen. Die Eidesformel lautet:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Ge-

horfam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“

Anschließend an die Vereidigung wird auf den neuen Oberbefehlshaber der Wehrmacht ein Hurra ausgebracht, dem die beiden Nationalhymnen folgen.

Der Führer an Oberst von Hindenburg

Berlin, 3. Aug. Der Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, richtete an Herrn Oberst von Hindenburg und Frau nachfolgendes Telegramm:

„Noch tief bewegt von der für mein ganzes Leben unergesslichen Minute, in der ich zum letztenmal unseren Generalfeldmarschall sehen und sprechen durfte, erhalte ich die erschütternde Nachricht.

Mit dem ganzen deutschen Volk in tiefer Traurigkeit verbunden, bitte ich Sie, mein eigenes und das Beileid der Nation entgegenzunehmen zu wollen.

Adolf Hitler.“

Seldte an den NSDAP.

Berlin, 2. Aug. Der Bundesführer des NSDAP (Stahlfeld) Reichsminister Seldte, erklärt aus Anlaß des Todes des Herrn Reichspräsidenten folgende Kundgebung:

Trauerkunde hat die Herzen aller deutschen Soldaten getroffen: Der Reichspräsident, unser Generalfeldmarschall von Hindenburg, ist zur großen Armee heimgegangen.

Im tiefsten Bewußtsein, seinen wir, seine alten Frontsoldaten, die Fahnen vor der Bahre des Mannes, der unser Führer im Weltkrieg und der getreue Eckhard des deutschen Volkes in schwerster Zeit gewesen ist.

Wie der Name Hindenburg uns im Felde zum Symbol der Pflichterfüllung und der Einsatzbereitschaft geworden war, so ist sein selbstloser Dienst an der Nation in den Jahren bitterster Not uns Vorbild und Beispiel geworden und wird es bleiben für alle Zeit.

Wenn wir jetzt Abschied nehmen müssen von dem, was an dem deutschen Soldaten Hindenburg sterblich war, dann tun wir es in dem Bewußtsein, daß seine große Persönlichkeit auch in die Zukunft unseres Volkes fortwirken wird, wegweisend und verpflichtend für jeden Kämpfer der deutschen Nation.

Wir Frontsoldaten vom Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlfeld), die wir dem Generalfeldmarschall als unserem Ehrenmitglied besonders verbunden waren, geloben in dieser Stunde, seinem Vorbild nachzuleben und niemals müde zu werden im treuen und bis zum letzten Atemzuge hingebenden Dienst an Volk und Vaterland.

Seß an die NSDAP.

Berlin, 2. August. Hindenburg ist tot! Hindenburg lebt in seinem Volke!

Er lebt in unseren Herzen fort als das Symbol ruhmreicher deutscher Geschichte —

Er lebt fort als der Sieger von Tannenberg —

Er lebt fort als der Generalfeldmarschall des Weltkrieges —

Er lebt als der Vater eines großen Volkes!



Vor dem Propagandaministerium am Vormittag des 2. August nach dem Bekanntwerden der Trauerbotschaft. Die Menge singt nach der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels das Lied vom guten Kameraden.

Aufruf an das Deutsche Volk!

Berlin, 2. Aug. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist am 2. August 1934, früh 9 Uhr, in die Ewigkeit eingegangen. Zwanzig Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges hat sich der große Soldat zur großen Armee begeben.

Das ganze deutsche Volk vernimmt die Trauerbotschaft des Heimgegangenen unseres toten Generalfeldmarschalls mit tiefer Ehrfurcht und schmerzvoller Ergriffenheit. Tagelang richteten sich die Herzen von 67 Millionen Deutschen ein letztes Mal auf in der bangen Hoffnung, daß es der unverwundlich erscheinenden greisen Kraft des Reichspräsidenten noch einmal gelingen werde, der unerbittlichen Natur, die sich anschickte, ihr Recht geltend zu machen, Widerstand zu leisten. Die Hoffnung war vergebens. Hindenburg ist tot.

Damit hat das deutsche Volk seinen ehrentätigsten Repräsentanten verloren. In tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenkt es in dieser Stunde der fast unabweisbaren Verdienste, die der Generalfeldmarschall und Reichspräsident sich um den Frieden, die Ehre und das Glück der deutschen Nation erworben hat.

Wie ein monumentales Denkmal aus ferner Vergangenheit größer deutscher Tradition ragt er in unsere Zeit hinein.

In ihm verkörpert sich noch die Erinnerungen an die leidvollen und blutigen Kämpfe, die das deutsche Volk um seine staatspolitische Einigung durchzuführen mußte. Er stand noch als junger Vertreter seines Regiments im Spiegelsaal von Versailles, als das Kaiserreich proklamiert wurde. Er hat diesem Reich in langen Friedensjahren als pflichtgetreuer Soldat sein Leben und seine Kraft zur Verfügung gestellt.

Schon schien es, als ob dieses arbeitserfüllte menschliche Dasein in einem geeigneten Lebensabend seinen Abschluß finden würde, da brach über Deutschland der Weltkrieg herein. Als Hindenburg in schwerster Stunde der Nation gerufen, das Kommando über die Ostpreussischen Armeen übernahm, sah das deutsche Volk in banger Sorge nach dem uralten Ordensland. Durch die Rettung Ostpreußens von Invasion und Ueberflutung durch fremde Truppen wurde er zum ersten Male zum Vater des Vaterlandes.

Vier Jahre lang war es dann für unser Volk und die Welt die Verkörperung deutschen Soldatentums und preußischer Pflichterfüllung. Mit seinem Namen verknüpfen sich die unvergänglichen Siege, die die deutschen Armeen an allen Fronten des großen Krieges an ihre Fahnen heften konnten.

Im November 1918, als über Deutschland Verrat, Chaos und Verzweiflung hereinbrachen, blieb er der ruhende Pol in der Erscheinungen. In einer herben, männlichen Pflichterfüllung, die schon vom Schimmer einer fast mythischen Verklärung umgeben war, stellte er sich in schwersten Schicksalsstunden dem deutschen Volke wiederum zur Verfügung und führte die Armeen in die Heimat zurück. In diesen Wochen und Monaten wuchs er zum Symbol deutscher Pflichterfüllung empor.

Wiederum vergönnte es ihm das Schicksal nicht, in Ruhe und wohlverdienter Abgeschiedenheit vom öffentlichen Leben seine Jahre zu beschließen. Noch einmal ergeht der Ruf des Volkes an den stark Achtzigjährigen, und der Pflichtbewusste Soldat des großen Krieges verlagte sich auch diesem Rufe nicht. Zweimal wurde er zum Präsidenten des Deutschen Reiches gewählt. In all den Wirren der Nachkriegszeit stand er immerdar über der Parteien Haß und Günst. Wenn alles schwankte, blieb er fest. Wenn jede Ordnung und jeder innere Zusammenhalt zu schwinden oder zu zerbrechen drohte, an ihn klammerten sich dann die letzten Hoffnungen eines verzweifeltsten Volkes. Er stellte seinen glanzumstrahlten großen Namen zur Verfügung, wenn es galt, die deutsche Nation nach innen oder nach außen würdig zu vertreten und ihre Lebensrechte der Welt gegenüber zu verteidigen. Hindenburg wurde im Frieden das, was er im Kriege gewesen war: der nationale Mythos des deutschen Volkes.

Am 30. Januar 1933 schloß er für die jungnationalsozialistische Bewegung die Tore des Reiches auf. In gläubigem Vertrauen auf die unbegrenzten Lebenskräfte seines Volkes legte er die Verantwortung in die Hand der deutschen Jugend und schlug damit die Brücke vom Gestern zum Morgen. Mit einer Treue ohne Gleichen hat er seitdem zum jungen Deutschland gehalten und gegenüber allen Bedrohungen seine schützende und segnende Hand über dem neuen Reich gehalten. Es war vielleicht das höchste seines betagten Lebensabends, nur zu wissen, daß das Schicksal der Nation in sicherer Gut lag und das Reich so fest gegründet war, daß es allen Stürmen und Anfeindungen trotzen konnte.

In ihm verkörperte sich die tiefe Verdröhnung, die am 30. Januar 1933 zwischen dem Deutschland von gestern und dem von morgen stattgefunden hatte. Sein durch die vielen Jahre innerer Zerrissenheit unüberhörbarer durchdringender Ruf nach Einheit ging in wunderbarer Erfüllung: Die Klassen und Stände schlossen sich im Zeichen des Nationalsozialismus zusammen und wurden in einer festen, unerschütterlichen Volksgemeinschaft vereint.

Dem deutschen Volke aber schien es, als sei Hindenburg aus der Reihe der Lebenden nicht mehr herauszubedenken. Unfassbar war uns allen der Gedanke, daß er einmal von uns gehen könne.

Was unvorstellbar war, ist nun doch bittere Wirklichkeit geworden: Hindenburg lebt nicht mehr. Der getreue Eckhart des deutschen Volkes ist von uns gegangen. Der Nation aber bleibt die dankbare und segnende Erinnerung an eine große, monumentale, über die Zeit weit hinausragende soldatische und staatsmännliche Persönlichkeit und das edle und unübertroffene Beispiel einer herben, männlich-heroischen Pflichterfüllung, die sich im Dienste am Vaterland verzehrte.

In Ehrfurcht und Ergriffenheit beugt die Nation ihr Haupt vor diesem großen Toten. Seine nimmermüde Sorge um das Reich soll von jetzt an unsere Sorge sein. Seinen Kampf um des deutschen Volkes Freiheit, Glück und Frieden aber übernehmen wir als Verpflichtung und Vermächtnis.

Ein reiches, volles, von Arbeit und Segen gekröntes Leben ist damit zu Ende gegangen. Das Größte was von einem Menschen gesagt werden kann, auf ihn trifft es zu: Er hat durch seinen Heimgang die Welt ärmer gemacht.

Das deutsche Volk wird das hehre Andenken seines Lebens und Wirkens in dem Schrein seines dankerfüllten Herzens verschließen. Der Ruhm seiner Taten in Krieg und Frieden wird von Einzel zu Einzel bis in die fernsten Geschlechter weiter getragen werden. Wir aber wollen uns glücklich preisen, den großen alten Mann noch mitten unter uns gesehen zu haben, der eingegangen ist in unsere Geschichte als „Generalfeldmarschall von Hindenburg“.

Berlin, 2. August 1934.

Die Reichsregierung.

Hitler verlangt Volksbefragung.

Ein Schreiben des Reichskanzlers an den Reichsinnenminister. — „Führer und Reichskanzler“.

Berlin, 2. August.
Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsinnenminister das Innere folgendes Schreiben gerichtet:

Herr Reichsinnenminister!

Die infolge des nationalen Unglücks, das unser Volk betroffen hat, notwendiggewordene gesetzliche Regelung der Frage des Staatsoberhauptes veranlaßt mich zu folgender Anordnung:

1. Die Größe des Dahingegangenen hat dem Titel Reichspräsident eine einmalige Bedeutung gegeben. Er ist nach unser aller Empfinden in dem, was er uns sagte, unzertrennlich verbunden mit dem Namen des großen Toten.

Hitler Staatsoberhaupt!

Berlin, 1. August. Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.
Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.

§ 2.
Dieses Gesetz tritt mit Wirkung von dem Zeitpunkt des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg in Kraft.

§ 3.
Ich bitte daher, Vorsorge treffen zu wollen, daß ich im amtlichen und außeramtlichen Verkehr wie bisher nur als Führer und Reichskanzler angesprochen werde. Diese Regelung soll auch für die Zukunft gelten.

2. Ich will, daß die vom Kabinett beschlossene und verfaßte gütliche Regelung meiner Person und damit des Reichskanzleramtes an sich mit den Funktionen des früheren Reichspräsidenten die äußerliche Sanktion des deutschen Volkes erhält. Seit durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgeht

und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, bitte ich Sie, den Beschluß des Kabinetts mit den etwa noch notwendigen Ergänzungen unverzüglich dem deutschen Volke zur freien Volksabstimmung vorlegen zu lassen.

Berlin, 2. August 1934.

Adolf Hitler
deutscher Reichskanzler.

Am 19. August.

Berlin, 3. Aug. Die gestrige Sitzung des Reichskabinetts stand völlig unter dem Eindruck der Trauer um das Hinscheiden des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eröffnete den Kabinettsrat in tiefem Ernst, sichtlich bewegt, mit einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß mit dem Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg die ganze deutsche Welt den schwersten Verlust erlitten habe. Der Reichskanzler gedachte des großen Toten mit erregenden Worten, indem er zum Ausdruck brachte, daß er in dem Verstorbenen seinen väterlichen Freund verloren habe. „Wir dürfen“, so betonte der Reichskanzler, „nicht vergessen, daß ohne den vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg die jetzige Reichsregierung nicht zustande gekommen wäre.“ Bei den Worten des Reichskanzlers hatten sich die Kabinettsmitglieder von ihren Plätzen erhoben und nahmen in stummer Ergriffenheit diese Erklärung des Führers entgegen.

Darauf wurde der Aufruf der Regierung an das Volk genehmigt. Sodann verlas der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, das Schreiben des Führers, demgemäß beschloß die Reichsregierung, entsprechend dem Wunsch des Führers und Reichskanzlers, am Sonntag, 19. August 1934, eine Volksabstimmung über das Reichsgesetz vom 1. August 1934 herbeizuführen:

Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.

und beauftragte den Reichsminister des Innern mit der Durchführung dieses Beschlusses.

Beisetzung in Tannenberg.

Nationale Feier am Denkmal bei Hohenstein.

Militärische Trauerparade.

Berlin, 3. Aug. Unter dem Vorhitz des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, war gestern im Propagandaministerium eine Chefbesprechung über die Durchführung der offiziellen Trauerfeierlichkeiten aus Anlaß des Hinscheidens des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In dieser Besprechung wurde im Einvernehmen mit der Familie von Hindenburg folgendes Programm über die Trauerfeierlichkeiten aufgestellt:

Am Montag, 6. August, mittags 12 Uhr, findet eine Trauerfeier des Reichstags

statt, zu der Einladungen an das Diplomatische Korps, an die Reichs- und Länderregierungen, an die obersten Reichsbehörden, an die Wehrmacht und an Organisationen und Verbände der Beamten, der Arbeiter, der Wirtschaft und des Kulturlebens durch den Reichspräsidenten ergehen. Auf dieser Trauerfeier wird der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sprechen. Seine Rede wird umrahmt von Trauermusik.

Die große nationale Trauerfeier

findet am Dienstag, dem 7. August, 11 Uhr, am Tannenberg-Nationaldenkmal bei Hohenstein in Ostpreußen statt. In der Nacht vom Montag, dem 6. August, zu Dienstag, dem 7. August, 24 Uhr, wird die Leiche des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg in militärischer Trauerparade von Neudorf nach Tannenberg übergeführt. Der militärische Trauerzug endet zwei Kilometer nach Abmarsch von Neudorf.

Der Zug wird von hier bis zwei Kilometer vor das Tannenbergdenkmal übergeführt. Dort tritt wieder militärische Trauerparade bis zum Tannenbergdenkmal an, wo der Zug in dem Ehrenhof des Denkmals vor dem Aufbruch und einem dort zu errichtenden Altar aufgebahrt wird. Nach dem Einmarsch der militärischen Trauerparade, der Abordnungen von Fahnen und der Traditionstruppenteile des Generalfeldmarschalls, nämlich des 3. Garderegiments zu Fuß, des Infanterieregiments Nr. 51 und des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg Nr. 147.

Beginnt um 11 Uhr die Trauerfeier

mit dem Trauermarsch aus der Eroica von Beethoven. Es folgt eine Ansprache des evangelischen Feldbischofs der Reichswehr. Hieran schließt der Choral „Militärmusik und Gelang der Trauergemeinde“. Eine feste Burg ist unser Gott. Alsdann hält der Führer Reichskanzler Adolf Hitler eine Trauerransprache. Anschließend folgt das Lied: „Ich halt' einen Kameraden“. Während dieser Musik feuert die außerhalb des Tannenberg-Denkmal aufgestellte Ehrenbatterie einen Trauerfahnen. Alsdann wird der Zug unter dem Spiel der Nationalhymnen

in den Feldherrnturm des Tannenberg-Denkmal übergeführt. Die Einladungen zu dieser Trauerfeier erfolgen im Namen der Reichsregierung durch das Büro des Reichspräsidenten. An dieser Feier werden das Diplomatische Korps sowie die zu erwartenden Abgesandten fremder Staaten teilnehmen. Neben den Reichsministern, den Reichsstaatssekretären, den Reichskatholikern, den Chefs der Länderregierungen werden dieser Feier vor allem Offiziere und Soldaten der alten Armee, insbesondere der Tannenbergkämpfer, beizumohnen. Auch wird die ostpreussische Bevölkerung in weitestem Umfang eingeladen haben, bei dieser Feier zugegen zu sein.

In Anbetracht des besetzten Raums ergeben zu dieser

Feier Einladungen nur an männliche Teilnehmer. Die Beförderung von Berlin nach Hohenstein erfolgt in Sonderzügen der Reichsbahn.

Während der nationalen Trauerfeier im Tannenbergdenkmal am Dienstag, dem 7. August, tritt um 11.45 Uhr in

ganz Deutschland eine Verkehrsruhe

von einer Minute zum Zeichen des stillen Gedenkens an den dahingegangenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall ein. Alle Verkehrsmittel und alle Fußgänger bleiben um diese Zeit für eine Minute stehen. Zum Zeichen des Beginns dieser allgemeinen Verkehrsruhe werden in ganz Deutschland die Glocken geläutet. Das Glockenläuten dauert eine Viertelstunde.

3. Gleichzeit mit der Trauerfeier im Tannenbergdenkmal finden in ganz Deutschland Trauerfeiern statt, die von der Wehrmacht, den Parteistellen, den Behörden sowie von Organisationen und Verbänden abgehalten werden. Es wird Vorsorge getroffen, daß die Teilnehmer an diesen Veranstaltungen die Uebertragung der nationalen Trauerfeier im Tannenbergdenkmal hören können. Sowohl die Trauerfeier im Reichstag als auch die im Tannenbergdenkmal wird im Rundfunk über alle Sender übertragen. Die Rundfunkorganisation der NSDAP trifft Vorkehrungen für einen weitesten Volkseisen zugänglichen Gemeinschaftsempfang.

Beileidstelegramme aus aller Welt.

Berlin, 3. Aug. In Neudorf sind gestern ungezählte Beileidstelegramme eingegangen. Außer den Beileidsbezeugungen des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten haben der Stellvertreter des Führers, die Vertreter der Länderregierungen, die Städte und Vereinigungen und überaus zahlreiche Privatpersonen ihrer Teilnahme Ausdruck gegeben.

Ebenso liegen Telegramme der meisten fremden Staatsoberhäupter vor. Es drasteten u. a. der Kaiser von Japan, die Könige von England, Dänemark, Norwegen, Schweden, die Präsidenten von Finnland, der Türkei, der Tschechoslowakei, der polnische Staatspräsident sowie der italienische Ministerpräsident Mussolini, der griechische Ministerpräsident und Bundespräsident Nikas, Ministerpräsident Doumergue und Außenminister Dr. Benesch. Der französische Präsident Lebrun hat an Oberst v. Hindenburg ein Telegramm gesandt, ebenso der lettische Staats- und Ministerpräsident. Zahlreiche Beileidsbezeugungen sind auch bei den deutschen Volksparteien und Gesandten in Rom, Paris, Brüssel, Haag, Kopenhagen, Oslo usw. von den Regierungen und den diplomatischen Korps eingegangen.

Blumenspenden beiseiten.

Berlin, 2. Aug. Die Familie des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg bittet, von der Ueberflutung von Blumenpenden Abstand zu nehmen und bei diesem Anlaß lieber der notleidenden Volksgenossen zu gedenken. Wer dies tut, handelt im Sinne des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls.

Neu-der Stadt-Neuß

Freitag, 3. August 1934

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 185

Stadt-Nachrichten

Neuß, 3. August 1934

Neuß flaggt halbmast.

Gegen 10 Uhr gestern morgen, da wußten es auf einmal alle in Neuß: Hindenburg ist tot. Es war, als ob in dieser Stunde auf einmal etwas stille stehe, auch im Leben des Alltags, und wenn Bekannte sich auf der Straße trafen, so fanden sie nicht wie sonst wohl, ein frohes Wort, jeder schaute ernst und jeder fand ein Wort, das sein tiefes Empfinden ausdrückte. Vor dem Fenster der Zeitung drängten sich immer wieder die Leute, als sei es ihnen unsäglich, und als müßten sie sich die Trauerbotschaft noch einmal bestätigen lassen: „Reichspräsident von Hindenburg ist heute früh um 9 Uhr in die Ewigkeit eingegangen.“

Bald schon wehten dann die Fahnen über den Straßen unserer Stadt, aber nicht als Zeichen der Freude wie so oft schon, sie hingen herab von den Häusern, von den Türmen, von den öffentlichen Gebäuden und von den Dächern der Fabriken vom halben Mast. Dann hüllte sich der Himmel in grau, regennach und schwer bewegten sich im Winde Taufende von Fahnenflügel: Landestrainer um den Vater des Vaterlandes.

Am Abend läuteten die Glocken in Trauer um den großen Toten, und Neuß, und ganz Deutschland lauschte wehen Herz. Hindenburg, unser Hindenburg, ist tot.

Vom Neußer Stadtbild.

Eine Verschönerung hat das Bild der Neußer Innenstadt durch zwei Umbauten auf dem Bichel erfahren. Die Eihorn-Apothek, deren altvertrautes äußeres Gesicht noch zum alten Neuß gehörte, hat einer neuen Front weichen müssen, und auch der Verkaufsraum ist gründlich um-

gestaltet und modernisiert worden, wie es den neuzeitlichen Forderungen entspricht. Den Umbau führte aus Architekt Jägerfeld B. D. M.

Gestern wurde auch der Umbau des Cafés Heeren soweit vollendet, daß es in Betrieb genommen werden konnte. Durch einen geschickten Umbau im Innern und Anbau eines Wintergartens ist ein behaglicher Raum entstanden, der doppelt so groß ist wie der bisherige. Die Front ist in deutschem Marmor, Jura-gelb, eingefasst. Den Umbau leitete Architekt Röhlinger B. D. M. Sämtliche Arbeiten wurden von Neußer Handwerfern ausgeführt.

Genehmigte Baugesuche.

In der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1934 wurden im Stadtbezirk Neuß folgende Baugesuche genehmigt: Wilsch, Bendorfer, Oberstr. 58; Wohnhaus, Brühlstr. 8; Firma Werhahn u. Nauen: Dachsanierung, Weidenbergerweg 4; Rat. Rad. G. m. b. H. Standard-Werke: Brunnenhaus, Saniastr. 14; Neußer Volksbadeanstalt A. G.: Einfriedigung, Laufweg, Hindenburgplatz 4; Benno Strecker: Vergrößerung der Kaffeehütte, Niederstr. 37; Wilsch, Wangerin, Biedericherstr. 37; Wohnhaus, Im Püllenamp 2; Th. Röhler, Biedericherstr. 35; Wohnhaus, Im Püllenamp 8; G. Schmidt, Selbsterstr. 13; Wohnhaus, Körnerstr. 40; Heil- und Pflegeanstalt St. Marius: Kellerrampe und Abstellraum, Nordkanalallee 152; Fritz Groß-Bloetamp, Gladbacherstr. 19; Erweiterung der Schankwirtschaft, Rheinuferstr. 64; Fa. Ludwig Böller, Nachf. August Knieß, Kapitelstr. 54; Wohnungseinbau, Hammerlandstr. 43; Stadt Neuß: Ziegen-Vollstation, Bierenerstr. 102; Hans Kederer, Furtnerstr. 100; Wohnhaus, Almenstr. 10; Neußer Wohnungsgenossenschaft für Beamte und Privat-Angestellte: Balkon, Almenstr. 1; Stadt, Gartenamt: Rasenfläche, Bergheimerstr. 67; Frau Jaf. Michels: Unterfütterung, Holzheimweg 8; Friedr. Mundes: Vierkammer, 54; Wohnhaus, Im Püllenamp 4; H. Koppengrub, Saarbrückenstr. 3; Wohnhaus, Im Püllenamp 6; Peter Sartjes: Stall, Vennloerstr. 10; Karl Melissen: Badumbau, Niederstr. 58; Adolf Gürtler: Wohnhaus, Breiterstr. 171; Adolf Gürtler: Wohnhaus, Breiterstr. 173; Fr. Strerath, Bergheimerstr. 137.

Errichtung von Wohn- und Siedlungsgebäuden sowie von gewerblichen Betrieben anzeigepflichtig.

Die Regierungspräsidium teilt mit: Am 1. August 1934 tritt die Durchführungsverordnung vom 5. Juli 1934 (R. G. Bl. I S. 582) zum Gesetz über einseitige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens in Kraft. Nach dieser Verordnung hat derjenige, der die Absicht hat, eine der nachgenannten Maßnahmen auszuführen, von dieser Absicht rechtzeitig vor ihrer Verwirklichung Anzeige zu erstatten:

1. Die Errichtung oder Niederlegung von Wohngebäuden mit mehr als 50 Wohnungen, gleichgültig, ob die Wohnungen sich in einem oder mehreren Gebäuden befinden; 2. die Errichtung oder Niederlegung von mehr als 25 nach landwirtschaftlichen Siedlungsgebäuden oder Eigenheimen mit einer oder zwei Wohnungen; 3. die Errichtung oder wesentliche Erweiterung von gewerblichen Haupt-, Neben- oder Zweigbetrieben, wenn durch diese Maßnahme die Einstellung von mehr als 50 Arbeitnehmern und entweder umfangreiche Neubauten für den Betrieb oder Wohnungsbauten für wenigstens 25 Arbeiterfamilien erforderlich werden; 4. den Erwerb eines Grundstücks für die in Ziffern 1-3 genannten Maßnahmen.

Die Anzeigepflicht gilt auch für öffentliche Verwaltungen (ausgenommen Reich und Länder). Die Unterlassung der Anzeige wird strafrechtlich verfolgt. Danach besteht die Verpflichtung zur Anzeige schon dann, wenn die Absicht der Vornahme einer bezeichneten Maßnahme besteht. Die Anzeige ist jedenfalls spätestens vor dem Zeitpunkt zu erstatten, an dem die Absicht verwirklicht werden soll (z. B. durch den Beginn des Baues oder durch den Abschluß von Verträgen oder durch die Aufnahme von Baubereitungen usw.).

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Anzeige nur den Zweck verfolgt, den staatlichen Behörden die Prüfung zu ermöglichen, ob das beabsichtigte Bauvorhaben nicht den allgemeinen wirtschaftlichen und siedlungspolitischen Absichten der Reichsregierung zuwiderläuft.

Auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften bestehende Verpflichtungen zur Erhaltung einer Anzeige oder zur Einholung einer Genehmigung (baupolizeiliche Genehmigungen, gewerbepolizeiliche Genehmigungen, Genehmigungen nach dem Wohnungsgesetz vom 22. 9. 1933, preuß. Ansiedlungsgesetz) werden durch diese Anzeige nicht berührt, sind also gesondert zu erstatten oder einzuholen.

Die Anzeigen sind in Preußen an die zuständigen Regierungspräsidenten (in Berlin an den Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Berlin C. 2., Rathaus, Königsplatz; im Siedlungsverband Ruhr-Rheinland an den Verbandspräsidenten in Essen) zu erstatten. Für die Anzeige ist ein Grundriss zu verwenden, der bei der Verlagsanstalt H. Müller m. b. H. Eberswalde bei Berlin, Schilderstr. 14-24, bezogen werden kann. Die Anzeige ist von den Verpflichteten nach dem Vordruck in doppelter Ausfertigung in Stadtkreisen an den Oberbürgermeister, in Landkreisen durch die Kreisverwaltungsbehörde an den Landrat zur Weitergabe an den Regierungspräsidenten einzureichen.

Serien auf dem Rhein!

Die Ferienfahrten der Weber-Schiffe. — Bedeutend gesenkte Preise. — Erstmalig regelmäßige Verkehre mit Hönningen.

Mit den Ferien hat die große Reise- und Urlaubszeit begonnen. Der eine budelt sich in den heißen Dünenland von Nordsee, der andere klettert über die spizen Grate der Zugspitze, der Beschauliche nistet sich in ein Weidental und füttert die Gähner — und der Westbummel reist. Reisen bildet. Erst recht, wenn man dort reist, wo die kulturelle und wirtschaftliche Größe eines Landes den fremden Besucher eindringlich zu begeistern vermag. Das vermag unser unvergleichliches Land am Rhein. Eine Fahrt auf dem Rhein ist eine Reise in die Heimat aller Deutschen, in die Wiege unserer ganzen abendländischen Kultur. Wenigstens einige Tage des Urlaubs seien drum dem deutschen Rhein gewidmet zu einer fröhlichen Reise auf einem schönen Rheinschiff.

Die Schiffsahrtsgesellschaften haben für den Ferienverkehr die besten Vorbereitungen getroffen. So fährt das Weber-Schiff im August jeden Dienstag und Donnerstag nach Radesheim. Die Fahrt dauert zwei Tage, zeigt die schönsten Rheinstrecken und ist erstaunlich billig. Derartige Gesellschaftsfahrten sind besonders beliebt, weil die ganze Reisegesellschaft wie eine große Familie sich freut und lacht und lacht und tanzt und in frohem Gelehen sich für zwei Tage ganz dem Vater Rhein und seinem Zauber verschrieben hat.

Diese seit Jahren beliebte Reise erfährt in diesem Jahre infolgedessen eine Neuerung, als die Station Koblenz regelmäßig auf der Berg- und Talfahrt für die Gäste, die zur Mosel oder zur Gahn wollen, angelaufen wird. Die seit dem 6. Mai verkehrende Ausflugsfahrt nach Brohl wird ab 30. Juli als „billige Ferienfahrt“ fortgeführt. Die Fahr-

preise sind zum Teil bis zu 50 v. H. herabgesetzt. Von diesen ganz kleinen Preisen zahlen Kinder bis zu 14 Jahren wiederum nur die Hälfte.

Die seit Jahren eingeführten Omnibusanschlüsse ins Siebengebirge, an die Ahr oder ab Brohl zum Laacher See bleiben auch für die Ferienzeit bestehen. Für viele Sommerfrischler bietet sich hier eine günstige Gelegenheit, bequem und billig das Ferienquartier im Hinterland zu erreichen.

In diesen Tagen hält das Weber-Schiff im Rahmen seiner täglichen Ferienfahrt erstmalig in Hönningen. Hönningen liegt bekanntlich gegenüber Niederbreisig und hat vor kurzem dank seiner günstigen Lage an der breiten Mineralwasserader vom Westerwald her bis zur Ahr das größte und schönste Thermalbad Deutschlands eröffnet. Das Bad ist 20 mal 50 Meter groß, liegt unmittelbar am Rhein und ist bis zum Kleiderhafen neuzeitlich eingerichtet. Ein Bad in seinem heilkräftigen Thermalwasser, umgeben von frischer Rheinluft, gibt dem erholungsstenden Großstädter Lebensfreude und Lebenskraft.

Die preiswerte Gelegenheit, für RM. 10.— bis 12.— nach zu fahren, dort zwei Tage bei bester Verpflegung zu verbringen, dem Laacher See einen Besuch abzustatten und mit dem Schiff wieder nach Köln zu fahren, soll auch den Ferien Gästen geboten werden.

Wer aus beruflichen oder finanziellen Gründen seine Rheinfahrt noch nicht gemacht hat, der hole das Verfaßte bald nach. Allzu schnell ist Herbst im rheinischen Lande, die Tage werden kurz und kalt und die schönen Rheinschiffe verziehen sich in die Winterhäfen.

Das Weber-Schiff bietet den Säumigen letzte Gelegenheit, während der Ferien bei ganz kleinen Preisen die Herrlichkeiten einer schönen Rheinfahrt zu kosten.

Wohnhaus, Körnerstr. 42; Fa. Groove u. Wälder: Umbau des Bürogebäudes, Biedericherstr. 17.

Die Neußer Rebeleer-Pilger kehrten gestern gegen 6 Uhr unter feierlichem Geläut der Glocken in das Münster zurück, aus dem sie am Montag ausgezogen waren. Wir berichten morgen über die Wallfahrt ausführlich.

Die 3. Kirchensynode fällt aus. Nach einem Beschluß des Komitees des Neußer Bürgervereins findet die 3. Generalversammlung erst an einem noch zu bestimmenden Tage statt. Die Neußer Bürgervereinsvereinigungen finden jedoch morgen abend 8 Uhr zu einer kurzen Trauerfeier für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten.

Die Neußer August-Rennen. Nach Mitteilung der Obersten Rennbehörde werden die Neußer Rennen am Sonntag, dem 5. und Mittwoch, dem 8. August von der allgemeinen deutschen Volkstrauer um den in die Ewigkeit eingegangenen Reichspräsidenten Hindenburg nicht berührt. Die Rennen können wie vorgesehen stattfinden. Die sportlichen Ausichten sind nach den bis jetzt bekannt gewordenen Anordnungen der Ställe außerordentlich günstig. Das Geläut zur nach den Regengüssen der letzten Tage und der schon lange ständig fortgesetzten Verlesung in allerbesten Verfassung.

Die D.M.G. während der Trauerzeit. Das Presse- und Propagandaausschuss der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Die im Beschäftigungsprogramm des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Gey, vorgesehenen Veranstaltungen fallen bis zum 5. August aus. Des weiteren unterbleiben alle übri-gen Kundgebungen der Deutschen Arbeitsfront und der M.G.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bis einschließlich 5. August. Alle Veranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront und der M.G.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, deren Charakter im Widerspruch zum Ernst der angeordneten Volkstrauer um den dahingegangenen Herrn Reichspräsidenten steht, werden für die nächsten 14 Tage bis einschließlich 15. August abgesetzt.

Das Kreis-Kriegs-Verbandsfest in Solheim am Sonntag, dem 5. August, findet wegen Ablebens des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, nicht statt.

Normal-Vertrag für Handelsvertreter. Die Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende in der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) — Deutsche Arbeitsfront — Berlin SW 11, Stresemannstraße 92-102, arbeitet an einem Normal-Vertrag für den Handelsvertreter. In diesem Vertrag werden alle grundlegenden Fragen, die jeden Handelsvertreter betreffen, verankert sein; während in einem Zusatzvertrag jeweils die für die einzelnen Branchen in Frage kommenden Sonderheiten behandelt werden. Auf Berufskollegen, die der Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende angehören, werden zur Mitarbeit aufgefordert. Vertragsentwürfe, sowie Anregungen in dieser Hinsicht, sind an die Reichsfachgruppe unter obiger Anschrift einzusenden.

Die Stadt. Bildstelle Neuß hält wegen Inventarisierungs- und Erneuerungsarbeiten ihre Geschäftsstelle in der Zeit vom 6. August bis zum 4. September geschlossen.

Vor dem Neußer Richter. Eine fast dreißtündige Verhandlung richtete sich gegen eine Viehkommissionär aus Neuß, der sich wegen Beleidigung des Schlachthofdirektors verantworten mußte. Der Sache lag folgender Tatbestand zugrunde: Der Angeklagte hatte am 8. März d. Js. in einem Brief an die Gewerbspolizei behauptet, der Schlachthofdirektor sei die Triebfeder von mehreren Anzeigen gegen ihn; auch sei er 1918 mit dem Novemberpöbel durch die Stadt gezogen, in einem Demonstrationszug 1920 oder 1921, in dem er als Führer ging, habe einer seiner Angehörten hinter den Führern des Zuges ein nachgemachtes Eisernes Kreuz an einem Strich durch den Dreck gezogen usw.

Als der Schlachthofdirektor von dem Briefe Kenntnis erhielt, zahlte er mit gleicher Münze und schrieb einen Brief an den Oberbürgermeister, worin er dem Viehkommissionär vorwarf, er hätte schon vor der Stadtratswahl 1933 die NSDAP zu veranlassen versucht, ihn von der Stadtratsliste der NSDAP zu streichen. Auch sei er ein Materialist, Wucherer, ein roher, ungeschlossener Mensch usw.

Zwischen den Parteien besteht schon jahrelang ein gespanntes Verhältnis, das dadurch entstanden sein soll, daß der Schlachthofdirektor mehrmals Sendungen von Vieh für den Schlachthof beschlagnahmte und nachher wieder frei gab. Das Gericht verurteilte den Viehkommissionär zu einer Geldstrafe von 400 M. und den Schlachthofdirektor zu 100 M. Geldstrafe. — Ein Watter aus Düsseldorf hatte sich als Vermittler eines Darlehens für einen Neubau einem Arzte angeboten. Zur Prüfung der Beleihungsmöglichkeit des Hauses sollte ein Gutachter herangezogen werden. Zu diesem Zwecke erhielt der Angeklagte von dem Arzte 150 M. in Verwahr als Honorar für den Sachverständigen. Der Angeklagte hatte aber keinen Geldgeber ermittelt und das Geld für sich verbraucht. Trotzdem der Angeklagte den Schaden ersetzt hat, wurde er wegen Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, da er wiederholt vorbestraft ist. — Wegen Betrugs wurde ein Mann aus Neuß zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte das hiesige Arbeitsamt dadurch um 111,80 M. geschädigt, daß

Hiesige Redakteure schreiben, hiesige Arbeiter setzen und drucken, hiesige Angestellte, Botinnen u. Boten befördern die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Sie ist die einzige Zeitung, die in Neuß entsteht.

Sindenburg.

So ist's denn wahr — kein Zweifel mehr
Still ist er heimgegangen!
Und was uns all bedrückt so schwer
Was uns erfüllt mit Bangen:
Gewißheit ist es, und es steht
Wie wenn ein Vater von uns geht
Ein ganzes Volk in Tränen,
Voll Schmerzen und voll Sehnen.

Ja Sehnsucht! — In dies Antlitz müd
Doch einmal noch zu blicken
Ob man uns das geliebte Bild
Auf ewig wird entrücken.
Dies treue Antlitz, ernst und weich
Trotz Sturm und Gram hienieden,
Das einem wahren Helden gleich
Von Kampf spricht und von Frieden.

Sieh! Deutschland! wie er immerdar
Nur seines Volkes dachte,
Ob Kriegszeit oder Frieden war
Als Eiferhart er wachte,
Dem Volke Wohl noch über Nacht
Und Glanz und Kriegesruhm galten,
Der darum immer hatte acht
Den Frieden zu erhalten.

Sind wir beraubt des Vaters Rat
So laß' uns deinen Segen,
Dein Leben war die deutsche Tat
Du starbst, die Tat wird leben.

N. Th. Wissen - Daalen.

er verschwie, daß seine Frau, während er Unterstützung be-
zog, in Arbeit und Verdienst stand.

Veranstaltungen der DAF fallen aus.

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeits-
front teilt mit: Die im Besichtigungsprogramm des Führers
der DAF Dr. Ley vorgesehenen Veranstaltungen und Auf-
märsche fallen nicht, wie ursprünglich gemeldet, bis einschließ-
lich 5. August, sondern bis einschließlich Dienstag,
den 7. August, aus. Ebenso unterbleiben bis einschließ-
lich dieses Tages alle übrigen öffentlichen Kundgebungen und
Veranstaltungen von DAF und der NS-Gemeinschaft Kraft
durch Freunde.

Von der freiwilligen Sanitätskolonne.

Gestern Abend fand im Heim eine Versammlung der frei-
willigen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz statt, die vom
Kolonnenführer H. Kaiser geleitet wurde, der alle Anwe-
senden herzlich willkommen hieß. Von der Durchführung einer
geordneten Tagesordnung wurde mit Rücksicht auf das Ein-
gehen unseres Reichspräsidenten abgesehen. Aus dem Ge-
schäftsbericht für 1933 — den Geschäftsführer Bröcker er-
stattete — ist zu entnehmen, daß mit dem Umschwung im
Staate auch das Rote Kreuz vor einem neuen Umbruch
steht, der auch durch die Neugestaltung der Saken-
gen sowie der Einführung des Führerprinzips, durch-
geführt wurde. Das Arbeitsfeld der Kolonne sei nicht be-
schritten worden, dagegen soll jede Kolonne mindestens aus
80 Mitgliedern bestehen. Zu diesem Zweck werden wohl
kleinere Kolonnen zu einem größeren Gebilde vereinigt wer-
den. Die Kolonne zählte in Neuß über 110 Mitglieder, trotzdem
können noch weitere Helfer einströmen, zumal das Arbeitsgebiet
sehr groß ist. Zur Pflege der Kameradschaft und Geselligkeit
wurden im Berichtsjahr mehrere Veranstaltungen aufgezogen,
die einen großen Anklang fanden.

Danach gedachte Kolonnenarzt Dr. Amel mit ehrenden
Worten des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg,
von dessen Arbeit und Pflanzertätigkeit er ein le-
benswichtiges Bild zeichnete. Mit Erschütterung habe die
deutsche Volk die Nachricht vom Hinscheiden aufgenommen.
Der Verstorbene habe nur den Dienst am Vaterland gekannt.
Im großen Weltkriege habe er unser Vaterland vor dem
Feinde bewahrt, später die deutschen Truppen in die Heimat
geführt und sich selbst dann noch an die Spitze des Vol-
kes gestellt, als der Ruf auf ihn erging. Es war ihm noch
vergönnt, die Einnahme Deutschlands durch unseren
Vollstänzer Adolf Hitler zu erleben. Danach erhoben sich
die Anwesenden von ihren Sitzen, um den großen Toten durch
einige Minuten stillen Gedankens zu ehren.

NS-Schwesterenschaft, eine Parteiorganisation der NSDAP.

Die NS-Schwesterenschaft ist die Vereinigung aller
Schwestern, die sich im Geiste der nationalsozialistischen Be-
wegung auf dem Gebiete der Krankenpflege betätigen.
Die NS-Schwester sollen durch die Ausübung ihres Berufes
zu der Schaffung der wahren Volksgemeinschaft im Sinne der
nationalsozialistischen Weltanschauung beitragen. Die Be-
werberinnen müssen berufl. förderlich und charakterlich den
höchsten Anforderungen gewachsen und rein arischer Abstam-
mung sein. Die Aufnahme kann nur erfolgen im Alter von
19—35 Jahren. Die NS-Schwesterenschaft setzt sich zusammen
aus Volksschwester, Kernschwester und Anwärterinnen. Die
Ausbildung erfolgt in der NS-Schwesterenschule des Mutter-
hauses im Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dres-
den und in den anderen staatlich anerkannten Kranken-
pflegeeinrichtungen. Die NS-Schwester-
schaft hält es für ihre selbstverständliche Pflicht, ihren be-
währten Schwestern ein sorgenloses Alter zu sichern. Cha-
rakter und höchste berufliche Leistungen sind die Grundlagen,
nach denen die NS-Schwesterenschaft ihre Auslese trifft, um
ihre Aufgaben in nationalsozialistischem Sinne für die
deutsche Volksgemeinschaft zu lösen.

Meldungen und Aufnahmebedingungen sind bei der
Gesamtleitung des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP,
Düsseldorf, Postfach 153 Hauptpost schriftlich an-
zufordern.

Von der „Handwerk-, Handel- und Gewerbe- Krankenversicherungsanstalt a. G. zu Dortmund.“

Diese Krankenversicherungsanstalt hielt ihre Haupt-
versammlung. Das Versicherungsunternehmen ver-
mehrte seinen Mitgliederbestand um einen Klein-
gang, also unter Berücksichtigung der Abgänge durch den
Tod, Austritt usw. um 10.661 auf 189.134 Personen am
Schlusse des Geschäftsjahres. In der Berichtszeit haben sich
drei, bis dahin selbständig arbeitende kleinere Krankenver-
sicherungseinrichtungen der „Handwerk-, Handel und Gewerbe-
Krankenversicherungsanstalt“ angeschlossen. Die Beitragseinnahme betrug im ab-
gelaufenen Geschäftsjahr einschließlich der Nebeneinnahmen
der Versicherungsnehmer 9.853.409,10 RM. Aus diesem Be-
trage konnten den Mitgliedern für Krankheitsfälle 6.153.288,49
Reichsmark wieder zugeführt werden. Ferner wurden den
im Berichtsjahr schadenfrei verlaufenen Versicherungen Be-
tragsrückvergütungen gewährt. Die Anstalt hat es sich auch
angelegen sein lassen, erhebliche Mittel zur Bekämpfung von
Seuchenerkrankungen, der Tuberkulose, von Erkrankungen der
Atmungsorgane usw. zur Verfügung zu stellen. Unzählige
Beiträge flossen den Mitgliedern auch für Kur- und Er-
holungszwecke zu.

Dem sozialen Empfinden der Zeit gerecht werdend, hat
man ferner eine Ermäßigung der Kinderbeiträge vom
zweiten Kind ab für solche Versicherungen eintreten lassen, die
mindestens zwei Jahre bestehen. Außerdem wurde ein neuer
Tarif für besonders wirtschaftlich schwache Versicherte einge-
führt. Auch die Arbeitsbeschaffung hat die Anstalt in
vieler Hinsicht gefördert, ebenso die Spende für nationale
Zwecke. Von den im Jahre 1933 erzielten Überschüssen im Be-
trage von 1.368.491,39 wurden 680.000,— RM. abgeschrieben.
Der Rest dient zur Vermehrung der Sicherheitsrücklagen für
die Mitglieder, für Rückstellungen und zur Auffüllung beson-
derer im Rahmen der Aufgaben der Anstalt angelegter so-
zialer Fonds.

52 Liter Bier auf den Kopf der Bevölkerung.

Bier- und Branntweinverbrauch gestiegen.
Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes
über Braustoffverbrauch und Bierabfab im

Rechnungsjahr 1933/34 hat die seit 1930 rückläufige Tendenz
des Bierabfabes einen Umschwung erfahren. Der deutsche
Bierverbrauch betrug im Rechnungsjahr 1933/34 nach
vorläufiger Berechnung 83,91 Millionen Hektoliter gegen
83,33 im Vorjahr. Das bedeutet eine Zunahme um 1,8
Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen
52 Liter Bier.

Im Rechnungsjahr 1933/34, das am 31. März zu Ende ge-
gangen ist, betrug der deutsche Gesamtverbrauch an
Branntwein nach vorläufiger Feststellung 3,46 Millionen
Hektoliter Weingeist gegen 2,80 im Vorjahr. Das bedeutet
eine Steigerung um 23,7 Prozent.

Bestandene Meisterprüfung.

Witt, Schwab, Sohn des Oberm. S. Schwab, bestand zu Köln
seine Fußbeschlag- und Meisterprüfung.

Kirchliches

St. Dominikus.

Der Dominikanerorden feiert in diesem Jahre das Fest
seines Ordensstifters St. Dominikus in besonderer Weise
(4. August). Am 6. August 1221 in Rom gestorben, wurde
Dominikus auf Betreiben des ihm sehr gewogenen Papstes
Gregor IX. schon am 3. Juli 1234 heilig gesprochen. Gregor
IX. erklärte vor versammeltem Kardinalskollegium: „An der
Heiligkeit des Meisters Dominikus zweifle ich eben so wenig
wie an jener der Apostel Petrus und Paul.“

Der erste Nachfolger des hl. Dominikus war ein Deutscher,
Jordán von Sackien. Auch der vierte Ordensgeneral,
Johannes Teutonicus, war, wie schon sein Name sagt, Deut-
scher. Die deutschen Dominikaner, die St. Dominikus gerne
als einen Apostel der Kreuze verehrten, haben im letzten
Jahrhundert einen neuen Aufschwung zu verzeichnen. Sie
hatten in Bate Bonaventura, dem „Goldmund von
Berlin“, einen Kanzelredner von ganz überragendem Format
und erlebten erst vor wenigen Jahren die Heiligsprechung
Alberts des Großen, eines Universalgenies.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Trauer im Landkreis.

Die Nachricht vom Hinscheiden des Reichspräsidenten von
Hindenburg wurde auch im Landkreis mit tiefer Trauer auf-
genommen. Nach der allgemeinen Lage des Vorabends hatte
man sich auf alles gefaßt machen müssen. Kurz nach 10 Uhr
traf die erste Nachricht ein, die sich in den Dörfern und Städten
mit Windeseile verbreitete. Überall bildeten sich Gruppen
von Menschen, die diese Trauernachricht besprachen, nicht ohne
dieses großen Gefühls und Schmerz, nicht ohne
in ehrenden Worten zu gedenken. Mäher Grobwater
und Beteran kam auf seinem Stod heran und erzählte aus
längst vergangenen Tagen, als von Hindenburg noch ein jun-
ger Leutnant war, und der wie sie auch den Krieg von 1870-71
mitgemacht hatte. Bei diesen Erinnerungen leuchtete noch ein-
mal die Freude in den Augen der Alten auf, aus denen wenige
Augenblicke später Tränen zu Boden rollten.

Das ganze Volk war von dem plötzlichen Schicksal ergriffen,
zumal es sich um einen Mann handelte, dem die Landbevöl-
kerung mit großer Liebe und Achtung zugetan war. Ob man
nun gestern Karst, Gelsen oder Dormagen berührte, überall
war die gleiche Anteilnahme festzustellen. Die Soldaten des
Weltkrieges, die besonders mit dem großen Geführer verbun-
den waren, wiesen besonders auf das unerlöschliche Schicksal
hin, mit dem unser Herrgott den großen Reichspräsidenten von
Hindenburg jult am Tage der 20. Wiederkehr des Kriegs-
anfangs in seine ewige Heimat holte. Schon in den Mor-

genstunden hatten die öffentlichen Gebäude und fast die ganze
Bevölkerung ihre Fahnen auf Halbmast gesetzt.

Für den kommenden Sonntag waren innerhalb
des Landkreises einige größere Veranstaltungen
vorgesehen, die weit über die festgebenden Orte Bedeutung
hatten. In Zons sollte ein großes Stromfest gefeiert
werden mit Festzug, Feuerwerk und Stadtbeleuchtung. Die
Vorbereitungen waren reiflos fertiggestellt, aber mit Rücksicht
auf die angeordnete Landestrauer, ist die Veranstaltung ver-
schoben worden. Das Fest findet nunmehr an einem unbe-
stimmten Zeitpunkt statt. Die bisher an den Vorverkaufsstellen
gekauften Festabzeichen behalten für den neuen Termin ihre Gül-
tigkeit. Ebenso werden alle vorgesehenen Sonderfahrten zum
Festspiel „Schwur am Rhein“, welches Samstag abends statt-
findet, auf den neuen Termin verlegt.

In Solzheim sollte das goldene Jubiläum des Krie-
gervereins, sowie das Goldjubiläum von Major a. D. Hoff-
mann, der mit diesem Jubiläum 50 Jahre lang den Kriegerver-
ein Solzheim führt, gefeiert werden. Mit diesem Fest war
eine Tagung des Kreis-Krieger-Verbandes Neuß vorgesehen,
sowie die Weihe der neuen Kriegerdenkmäler. Auch
hier war alles bis auf das Kleinste vorbereitet, um den alten
Soldaten einige angenehme Stunden im Kameradenkreise zu
vermitteln. Auch diese Veranstaltung ist vorerst abgesagt
worden. Der neue Termin wird noch festgelegt.

Holzheim

Autounfall.

Gestern mittag stießen an der Straßenkreuzung bei Kloster
Kreis ein Lieferwagen und Motorabfahrer zusammen.
Durch den heftigen Anprall wurde der letztere vom Rade ge-
schleudert und vom Lieferwagen einige Meter mitgeschleift.
Der Verunglückte mußte mit erheblichen Verletzungen ins
Krankenhaus gebracht werden.

Jüchen

Beim Radfahren verunglückt.

Ein Junge von hier, der an den Sportwettkämpfen des
Jugendbundes in Grevenbroich mitwirken wollte, kam auf der
Provinzialstraße nach Gelsen infolge Radbruches zu
Fall. Er schlug hart mit dem Kopf auf und blieb bewusstlos
liegen. Nach einiger Zeit kam der Verletzte wieder zu sich.
Die Verletzungen waren leichter Natur.

Grabenwagen verunglückt.

Auf der Landstraße von hier nach Gelsen kam gestern ein
mit Holzerarbeiten beladener Grabenwagen ins Rutschen und
landete im Straßengraben. Das Pferd kam zu Fall und er-
litt erhebliche Verletzungen. Mit vereinten Kräften gelang es,
den Wagen wieder auf die Straße zu bringen.

Bedburdyk

92. Geburtstag.

Frau Adelheid Samacher, Waltrath, konnte dieser
Tage das überaus seltene Fest des 92. Geburtstages feiern.
Sie ist körperlich und geistig noch rüstig. Vor kurzem konnte
man sie noch bei der Fuhrwerkfahrt nach Neuenhofen
sehen. An dem Fest der Jubilarin nahm der ganze Ort
herzlichen Anteil. Unter den Glückwünschen war auch
Lehrer Julius, dessen Schulfreund der Jubilarin lieber
und Gedächtnis vortrug, und Kaplan Müller, der im Na-
men der Pfarngemeinde die herzlichsten Glückwünsche aus-
sprach. Und da das Fest des 92. Geburtstages so selten ge-
worden ist, reichte sich auch der Mundfunk in die Reihe der
Gratulantinnen.

Ellen.

Meisterprüfung bestanden.

Loth. Ror, Ellen, Wahnstraße, hat an der Hauptlehrerprüfung für
die Rheinprovinz zu Köln die Fußbeschlagprüfung, gleichzeitig an der
Handwerkstammer zu Köln die Meisterprüfung bestanden.

Warenmärkte

Elempreise des Rheinlandes.

Die Preise für deutsche Frischfleisch belaufen sich in Groß-
handelspreisen (Waggonpreise) franco Station einschließ-
lich verlorener Riste: Sonderschl. 9,375; Klasse A 8,625;
Klasse B 7,75; Klasse C 7,25; Klasse D 6,5.
Tendenz: etwas fester.

Viehmärkte

Frankfurt.

Auflieb: Ochsen 28; Bullen 11; Kühe 27; Färsen 40;
Kälber 95; Hammel 53; Schafe 35; Schweine 632.
Preis: Kälber: a) 41—44; b) 36—40; c) 31—35; d)
23—30. Lämmer und Hammel: a) —; b) 34—35; c) 32—33.
Schafe: a) 30—32; b) 26—28. Schweine: a) 50—52; b) 49
bis 52; c) 48—51; d) 46—50.
Markterlauf: Kälber rege, Hammel und Schafe rege,
Schweine lebhaft, alles ausverkauft.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß

am 2. August 1934.

Angelommen: Seebampfer Köln von Düsseldorf; Motorschiff
Kubo von Reicholz; Motorschiff Johanna von Düsseldorf; Motorschiff
Angela von Heerdt; Motorschiff Glada von Köln; Motorschiff Roland
von Düsseldorf; Motorschiff Maas von Rotterdam; Kahn Winkermann 5
von Mannheim; Kahn Gato von Düsseldorf; Kahn Trama von Düsse-
ldorf; Kahn Providence von Rotterdam.

Abgegangen: Seebampfer Köln nach Köln; Motorschiff Kubo
nach Düsseldorf; Motorschiff Johanna nach Köln; Motorschiff Angela nach
Düsseldorf; Motorschiff Glada nach Düsseldorf; Motorschiff Roland nach
Köln; Motorschiff Maas nach Mannheim; Kahn Geradus nach Nijm-
ghoven; Kahn Colmopolit nach Ruhrort; Kahn Theo nach Ruhrort.

Nimrode. / Von Erich C. Keller.

Vom wilden Jäger ging in alter Zeit die Mär im Volke und erfüllte die Herzen mit Furcht vor den Schrecken der Nacht und dem Wüten der entfesselten Naturkraft. Dann jagte Wotan mit dem wilden Heer durch die Lüfte. Im Brausen und Heulen des Windes, im Rechen der vom Sturm gebeugten Bäume, im Poltern und Krachen einer sturmburchtobten Nacht hörte der Mensch in den Wäldern eines vorüberbrausenden Jagdzuges das Grollen und Horrido der Jäger, das Knallen der Beistehen, das Schnauben und den Fußschlag der Rosse und das Klaffen und Säulen der hegenden Hunde. Wohl schlug die Hand das Kreuz, und im gläubigen Vertrauen auf die Macht des gekreuzigten Erlösers suchte die geängstigte Seele Trost im Gebet. Tief im Innern aber lebten immer noch die Erinnerungen an die altüberkommene Gedankenwelt aus lange vergangener heidnischer Vorzeit. Sie leben wohl hier und da auch heute noch bei schlichten, naturnahen Menschen in entlegener, städtischer Landschaft, die sich mit Sitte und Hausrat der Urväter auch deren heidnisches geistige Vorstellungen bewahrt haben.

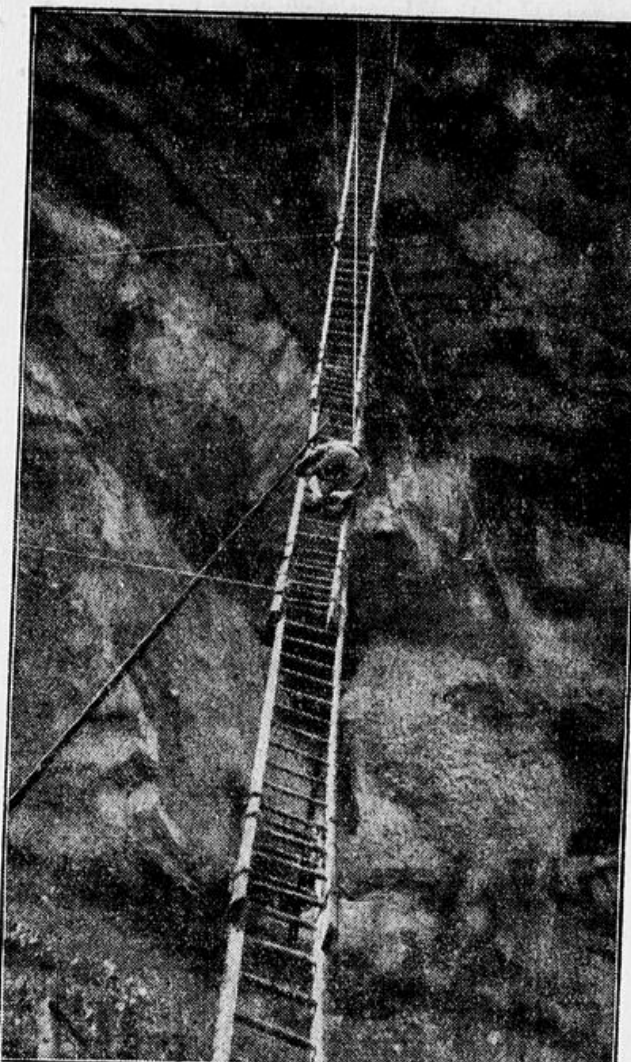
Träger des alten Gedankengutes sind vor allem die Menschen, die durch ihre Betätigung besonders naturverbunden leben, Landleute, Köhler tief im Walde, Schäfer, Fischer und namentlich auch die Jäger von Beruf und aus innerster Neigung. Gerade die heidnisch-geistige Weltanschauung des Jägers bewahrt die Urinstinkte im Trieb zu Angriff und Abwehr, die zum Sieg im Ueberwinden oder Ergeben in der Niederlage führen. Der Trieb zum Kämpfen und Jagen aber liegt im Blut als altüberkommenes Erbe aus frühster, auch vom Menschen härtesten Kampf ums Dasein unter Einfluß seiner ganzen Körper- und Geisteskraft fordernder Frühzeit des Menschengeschlechts. Krieger und Jäger kommen in ihrem Empfinden einander sehr nahe, und wie Schiller in der „Braut von Messina“ den Chor vom Kriege sagen läßt, auch er habe seine Ehre, so hat auch die ihm so wesensverwandte Jagd die ihre. Diese Ehre liegt im Sieg des Jägers bei der Ueberwindung des Wildes durch List im Anschließen, Behendigkeit in der Verfolgung und Mut und Kraft im gefährlichen Nahkampf. Jagen um seiner selbst willen, das ist die Leidenschaft des Jägers aus innerstem Antrieb. Für ihn ist das Jagen allein der Zweck und steht über der Beute, die ihm nur eine Begleitererscheinung ist.

Der Begriff von der Ehre der Jagd ist auch bei den guten Jägern unter den Naturvölkern durchaus vorhanden. Nicht die zufällig erlangte, sondern die mühevoll erjagte Adlerfeder war z. B. das eigentlich auszeichnende Attribut des Indianerhäuptlings. So zeigen auch die guten Jäger unter den Naturvölkern manchen hervorragenden Charakterzug, der als Ausdruck der Krieger- und Jägerethik auch in unserem Sinne als ritterlich zu bezeichnen ist.

Neben dem Kriegerhandwerk findet sich die überaus rege Jagdbetätigung bis in das frühe Mittelalter hinein als dem Manne gemäße Betätigung. Sie beherrschte weitgehend das Gesellschaftsleben durch das ganze Mittelalter hindurch, und noch im 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts war neben dem Kriege die Jagd von sehr großer Bedeutung. Damals waren die im Solde der Jagdherren stehenden Berufsleute, namentlich die Reiz- und Parforcejäger, unter der Bezeichnung „Die Jäger“ ein sehr wichtiger Stand.

Die waidgerechten Jäger der Jetztzeit aber betreiben nach allen Regeln der edlen Waidmannskunst hohe und niedere Jagd. Sie sind Jäger, weil auch sie wie ihre Vorfahren das Blut zur Jagd hingießt. Die Waidgenossen aus Neigung und die gleich ihnen fühlenden Berufsleute bilden den Kreis von Männern, die gerade durch gesteigerte geistige Entwicklung zu dem Stande moderner europäischer Auffassung von waidgerechter Jagd vorgeschritten sind, wobei Fallenssteller, Schießer und überhaupt alle Aushilfen vornehmlich zum Zweck des Fleischmachens natürlich außer Ansatz bleiben. Der Waidmann hat Natur- und Geländekenntnis im Wald und Feld, an Fluß, See und Teich. Er ist wohlvertraut mit Gräsern, Kräutern und Bäumen, kennt den Wildruf und den Vogelgesang das ganze Jahr hindurch und lauscht ihnen namentlich im Frühjahr und ganz besonders im Herbst, wenn die Vögel rufen und die Wildgänze von Norden her ziehen. Er kennt die Witterung und das Licht bei Tag und Nacht, im Morgens und im Abenddämmer. Vor allem aber ist er der pflichtgetreue Feind seines Wildes und seiner Wildbahn und eben als ein waidgerechter Jäger im besten Sinne ein guter, nämlich in der Liebe zur Natur durch Verständnis, Kenntnis und Erfahrung geläuteter Jäger.

Mancher aber ist erfüllt von wilder Jagdleidenschaft. Ihn treibt ein Dämon zu jagen, koste es, was es wolle, Hab und Gut, Glück und Wohlfahrt der Familie, ja selbst das eigene Leben und die Ehre. Es liegt ein tragisches Moment in dieser Jagdleidenschaft. Die Volksebene erkennt auch das tragische Motiv und spricht vom „Wilden Jäger“, der dem Bösen verfallen ist und nur erlöst werden kann durch die Liebe einer reinen Jungfrau. Der Teufel verlockt den Jäger durch höllisches Blendwerk und verleiht ihm übermenschliche Kraft. Unsehbare, zauberwirkende Freitugeln sind der Preis für die dem Teufel ver-



Besteigung der Adlerwand
Auf fünf langen zusammengefügten Leitern geht's zum Horst der jungen Adler. Diese schwierigen Aufnahmen für den Peter-Ostermayer-Film der Ufa „Schloß Hubertus“ wurden an einer Steilwand des Wettersteingebirges unweit von Kreuzeck mit Hilfe zahlreicher Bergsteiger aus Garmisch-Partenkirchen gedreht (Regie Hans Deppe)

schriebene arme Seele. Er treibt den Jäger zu frevelhaften Taten auch am Tag des Herrn. Die Vorstellung von Wotans wilder Jagd durch die Lüfte verbindet sich mit dem wilden Reiten der ritterschaftlichen Heerführer mit dem ganzen Troß von Jagdleuten und Hunden, durch Wald und Heide, über bestelltes Ackerland und durch weidende Herden, vorbei am Gotteshaus, aus dem der Gesang der Vögel erschallt, ja selbst in das Heim des frommen Klausners, wenn der Hirsch sich dort zu bergen sucht. Die Nacht des Himmels aber trifft den Freveler. Der wilde Jäger muß bis zum jüngsten Tage ruhelos reiten, erst selbst gehebt von den Hölleunden, bei Tag tief unter der Erde, im Ritterschiff hoch durch die Lüfte. Der wilde Jäger, der in rasender Verblendung auf den Seilband am Kreuze schoß, findet den Tod durch Mordhand. Der Wildfrevler, der, um seiner unbändigen Jagdlust zu fröhnen, sich vergreift an fremdem Wild, verliert die Ehre und das Leben durch eigene Hand, oder er wird selbst zum Mörder an dem Jagdberechtigten und endet in Schande auf dem Schafott.

Ein waidwilder, von unbegrenzter Jagdleidenschaft befeelter Jäger ist der Graf Egge in dem bekannten Roman von Ganghofer „Schloß Hubertus“, dessen Schicksal in dem kommenden großen Ufa-Film gleichen Namens zur Darstellung gelangt. Graf Egge verläßt seine Familie und sein eigenes Wohl über der Jagd, und seine Beiseite stellt ihn schließlich ins Verderben. Auf der Jagd erfüllt sich an ihm sein Geschick, als er versucht, an hoher, steiler Wand hinaufsteigend, einen Adlerhorst auszumachen. Das selbstverschuldete Unglück erst läßt ihn zur Erkenntnis reifen, daß er als Mensch und Vater zuerst seine Pflichten der Familie gegenüber erfüllen muß. Aber mit der Jagd ist es für ihn auf immer vorbei.

Ein Mädchen unter Diamantenfuchern.

Die Polizei der Südafrikanischen Union bearbeitete unlängst einen Fall von Gaunerei, zu dem ein alter, als Menschenkenner gar nicht einmal so ungeschickter Spitzbube seine hübsche Tochter ausnutzte. Marvis Seeth jagt mit seinem hübschen Kinde in den Gegenden herum, in denen einsame Gruppen von Glücksjägern in monatelangen Kämpfen nach Diamanten suchen. Jedemal spielt sich die Sache dann so ab, daß die beiden Gauner einige Tage bei einer solchen Gruppe von Männern zu Gast blieben, was der reizenden Elster wegen auch immer gerne geduldet wurde. Ganz heimlich suchte das Mädchen es dann so einzurichten, daß einige oder gar alle der lebenshungrigen Jäger sich in sie verliebten und die Flucht verabredeten, bei der jeder der Liebhaber sein Diamantenbestehen natürlich mitnehmen würde. Oft wurden an verschiedenen Treffpunkten die gesamten Opferkammer eines Kampfs einzeln und hintereinander von den beiden Seeths überfallen und ausgeraubt. Viele wußten nicht einmal der Jagd zur Polizei, weil ihnen Liebeslust ein blamabler Anzeichen hinterhand zu sein schien. Mehrere der Betrogenen entschlossen sich erst zum Entweichen, als ihre Anzeiger schon in eine städtische Allee eingekauft worden konnte. Leider scheinen die beiden Gauner aber einen Vorzug zu besitzen, der sie bisher vor dem Zugriff der Polizei schützen konnte.

Nerve betet.

Von Georg Grabenhorst.

Unter den von der Reichschriftumsstelle ausgewählten „Sechzehn Büchern des Monats“ Juli ist auch die „Nerve“. Der Roman eines jungen Mädchens, von Georg Grabenhorst (Verlag M. G. Korn, Breslau, G. M. 5.50). Wir bringen aus dem Buche einen kleinen Abschnitt, der von der Feinheit der Sprache wie der Gesinnung zeugt.

Nerve Groothuis hatte schwimmen und reiten eher und leichter als beten gelernt. Man war nicht sehr fromm in Farenholz, jedenfalls war man es nicht in der Art wie in Velsen, wo die alte Gräfin alle vierzehn Tage für die Tagelöhnerfrauen und Rosen Bibelfunden abhielt, sie mit „meine Liebe“ und „Ach, Sie Gute“ antreibe und auf eine Weile im Umkreis zur Konfirmation Gesangbücher und zur Hochzeit Bibeln verschente! In Farenholz beschränkte man sich darauf, seine Leute anständig zu behandeln, den Pfarrer ein und das andere Mal im Jahre zum Tee ins Haus zu bitten und im übrigen zu den Festtagen und ein paar Sonntage darüber her zur Kirche zu fahren und in dem von der Gemeinde wohl beobachteten Gerengestühl über der Predigt nicht einzuschlafen.

Man hatte ja einigen Grund, zu Gott ein besonderes Verhältnis zu haben, und wie man von seinen Taten nicht sprach, so schied man auch von Gott, solange es irgend anging. Es war besser so. Man ließ ihn in Frieden, man machte einen Strich unter die offenen Rechnungen, die der jähle Tod so vieler geliebter und nächster Menschen zwischen Gott und den Groothuisen einmal hatte stehen lassen, man begann ein neues Konto; ein weniger umfangreiches, weniger genau geführtes, ein Konto, das man eigentlich nur um der Form, um der Ordnung willen einrichtete und um das man sich sonst nicht eben viel kümmerte. Wozu sollte es taugen? Das frühere Vertrauen war nicht mehr da, und zurückgewinnen? Von heute auf morgen war das nicht möglich. Man ließ es also gehen, wie es gehen wollte. Die abendlichen Gebete, früher einmal die demütige Abrechnung und Versicherung des Tages, die gesammelte Kraft der Liebe, und des Glaubens, blieben noch eine Zeitlang Suche und Klage nach Verlorenem, dann waren sie müder Notwehr und Gewohnheit geworden, und endlich vergaßen sie sich ganz, unmerklich, einfach, weil es nichts mehr gab, das an sie erinnerte, das sie vermissen ließ.

Nun lehrten sie für Nerve wieder in einer sonderbar veränderten, verzerrten Gestalt. Ihre heiße, flackernde Rede begann sie mit Sätzen wie diesen zweifelnden, ungläubigen, mit diesen drohenden und expressiven: „Wenn du bist, Gott...“ hielten sie an, „wenn du noch etwas an mir gelegen ist, Gott...“ Wenn nicht alles, was sie von dir predigen, von deiner Güte und Hilfsbereitschaft Kunde und Betrug ist, Gott... Wenn du nicht willst, daß ich mich verliere, daß ich mich verachte und verabscheue, Gott...“ und endlich brachen sie aus, empört aus ihrer tiefsten Erniedrigung und Verzweiflung: „Wenn du mich verrätst, Gott...“ schrien sie, „wenn du mich verraten willst, Gott, du mich, der ich hier auf den Knien vor dir liege und dich ansehe...“

Betet man so? Wenn, wenn, wenn?! Wer will beschreiben, was beten heißt, wer will jene inbrünstigen Minuten ergründen, die eine hingebende, im Glauben ruhende Seele im Gebet erlebt? Eins aber, soviel ist gewiß, Nerve Groothuis, heißt beten nicht: Vorbehalte machen, Bedingungen stellen und drohen. Beten heißt bitten, demütig bitten, Nerve, und sich dem Willen Gottes unterwerfen im blinden Vertrauen. Du aber vertraust nicht, bittest nicht, du kommst zu Gott wie zu einem Händler und Aupfischer, dem du im Grunde keineswegs tief misstraust, zu dem dich nur die Verzweiflung getrieben hat, und den du, um die Stimme deines Gewissens zu betäuben, nun auch als einen Fuchser und Schalfan ansehest. Weil du es eigentlich nach deinem ganzen Wesen für feige und deiner unwürdig hältst, jemanden um Hilfe anzusuchen, um den du dich bis dahin gar nicht gekümmert hast, erniedrigst du ihn, den du anrufst, höhnst du ihn, distanzierst du ihn den Preis, machst du deinen Glauben zahlbar wie eine Münze, die man erst auf den Tisch legt, wenn der Fuchser seine Wunderwerke herausgerückt hat und die bestrichene Wunde Bindung gefunden.

Nein, Nerve, so beschwörst du den Aufruf deiner Seele nicht. Man kann von einem Vergangenen fliehen, vor dem Gegenwärtigen aber gibt es keine Flucht, hier nicht, für dich nicht.

Eine „erfolgreiche“ Dame.

Kürzlich stand in einer Oloer Morgenzeitung folgende Heiratsanzeige: „25jährige junge Dame aus Wien mit Ausicht auf eine sabelhafte Karriere sucht Bekanntschaft mit einem Oloer im Alter von 25 bis 35 Jahren zwecks eventueller späterer Ehe. Angebote unter...“ Ein junger Oloer, dem das Inserat gefiel, reichte Offerte ein und erhielt die Mitteilung, eine bestimmte Telefonnummer anzurufen. Beim Anruf meldete sich ein norwegisch sprechender Herr, der sich als Impresario der Dame ausgab und erklärte, daß sie ihn mit der Verhandlung beauftragt habe, weil sie das Norwegische nicht beherrschte. Jedenfalls würde die junge Dame sich freuen, den Oloer in der Hotelhalle begrüßen zu können, da er seinem Brief nach der richtige Mann zu sein scheine. Gedacht, getan. Beim Besuch im Hotel war wieder der Impresario anwesend und ließ so ganz nebenbei die Bemerkung fallen, daß die Dame am nächsten Abend ein Konzert gäbe — ob der Herr nicht eine Eintrittskarte kaufen wolle. Nur drei Kronen das Stück. Gut. Wer wagt es, in solcher Situation nein zu sagen? Nachdem die Karte gekauft war, erschien die junge Dame persönlich, lächelte bezaubernd und verabredete ein Abendessen mit dem Oloer nach der Vorstellung. Der beschrieb nun das Erstaunen des Mannes, als er im gefüllten Zuschauerraum eine Reihe guter Freunde und Bekannter wiederfand, die alle Jungfrauen waren und von denen er wußte, daß sie sich nie im Leben für Konzertabende interessiert. In der Pause sprach er sie an, und siehe da, allen war es genau so gegangen, wie ihm. Zur Rede gestellt, erklärte die Wienerin, daß sie unbedingt ein volles Haus haben mußte, um in der Presse eine günstige Kritik zu erzielen. Einige der Männer waren aber bereit, verstimmt darüber, daß der Angriff der Ehe durch solches Mandat herabgewürdigt wurde, daß sie die Redaktionen anriefen, und am nächsten Morgen war die Sache da: Die Kritiken erschienen zwar, jedoch ohne den Namen der Künstlerin zu nennen, und damit war der raffinierte Trick ins Wasser gefallen.

Warum ausländisches Gemüse?

Es gibt das ganze Jahr hindurch
deutsches Gemüse gut und frisch



Schwierige Aufnahme an einer überhängenden Felswand im Wettersteingebirge für den Peter-Ostermayer-Film der Ufa „Schloß Hubertus“. Friedrich Ulmer als Graf Egge beim Anschauen eines Adlerhorstes (Regie Hans Deppe)

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Markon

URHEBER-RECHTSSCHUTZ
VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAL
Nr. 22

„Wenn das vorüber ist, dann reise ich von der nächsten Station, von der ich Ihren Tod melde, nach New York und Sie, Tom, fahren mit dem Wagen nach Rockethill zurück. Sie können aber nicht direkt nach New York, sondern müssen die Straße, die über Rockethill führt, wählen. Dort suchen Sie sich in der Nacht ein Versteck und legen sich auf die Lauer. Ich habe die Überzeugung, die Verbrecher sitzen noch in Rockethill. Das weitere muß ich Ihnen überlassen. Verstehen Sie mich jetzt, Tom?“

„Wie soll ich Ihnen danken, Wilms?“
„Nicht zu danken! Ich will Ihnen sagen, daß wir gegen einen Teufel kämpfen. Der sitzt aber in New York, hier hat er nur seine Helfer. Ich... ohne jetzt auch, wer dieser Teufel ist. Sie müssen mir noch einmal bestätigen, Tom: Haben Sie niemand erzählt, daß Sie auf Ihrer Reise Rockethill besuchten?“

„Keinem Menschen!“
„Und Miß Ariane?“
„Das weiß ich nicht.“

„Gut, ich fahre nach New York zurück und werde binnen kurzem wieder zu Ihnen kommen. Wir müssen einen Treffpunkt ausmachen. Entsinnen Sie sich des alten Waldhauses, kurz vor Rockethill? Dort wollen wir uns treffen.“
„Ja, Oberst! Und ich werde in Rockethill lauern, bis sich die Schurken zeigen. Ich danke Ihnen! Sie wissen, daß ich ohne Schuld bin.“
„Ich weiß es, Tom!“

In der Redaktion des Sport-Beobachters ist alles in heißer Aufregung.

Tom... Tom Halifax verdächtig des Mordes an Ariane Boulot?

Keiner glaubt es, keiner kann es glauben.

Da kommt die niederschmetternde Nachricht: Tom hat in der Hölle-Schlucht den Tod gesucht!

Alle sind wie gelähmt von dieser Hiobsbotschaft. Tom ein Mörder?

Nein und tausendmal nein!

Aber warum stürzt er sich mit dem Auto in die Hölle-Schlucht? Mit bleichen Gesichtern debattiert man darüber.

Eine kleine Stenotypistin findet eine Lösung.

„Gewiß hat er Miß Ariane geliebt und der Tod war ihm Erlösung. Es muß doch ein qualvoller Gedanke sein, das geliebte Mädchen in Mörderhänden, vielleicht tot zu wissen.“

Der Präsident hat eine lange Auseinandersetzung mit dem Direktor.

„Was tun wir, Mister Bread?“ fragt der Präsident. „Die Konkurrenz schlachtet den Fall aus!“

Bread weiß Rat.

„Ich habe einen Artikel aufgesetzt, Sir! Wir müssen unbedingt für Tom eintreten, nicht um der Konkurrenz willen, sondern weil es absolut unmöglich ist, daß er zum Mörder wurde.“

„Ich stimme Ihnen zu.“

„Und daß er mit dem Wagen in den Fluß stürzte? Ja, ist das nicht erklärlich? Einem Menschen, der acht Tage lang in furchtbarer Angst, Sorge und Aufregung lebt, können den im kritischen Augenblick nicht einmal die Nerven verfallen.“

„Das ist einleuchtend!“

„Nein, Tom Halifax ist ohne Schuld! Hier steht etwas ganz anderes dahinter! Ich schlage vor, daß wir eine riesen Belohnung aussetzen für denjenigen, der uns Miß Ariane wiederbringt und damit Toms Unschuld beweist! Kommt Miß Ariane heil wieder, dann wird sie uns gern den Betrag teilweise oder ganz erlegen.“

„Das ist ein guter Gedanke! Wieviel dachten Sie denn?“

„Hunderttausend Dollar!“

„Gut, einverstanden!“

Oberst Wilms erstattet dem Bankier Boulot über die Vorfälle Bericht.

Boulot ist ganz in sich zusammengefallen, das Unglück scheint ihn furchtbar getroffen zu haben. Sein Gesicht ist fahl, die Augen blicken müde.

„So hat er denn seine Tat geküßt!“ spricht der Bankier dumpf, als Wilms geendet hat.

„Seine Tat? Tom Halifax hat niemals die Hand gegen Ihre Tochter erhoben. Das steht außer Zweifel, Mister Boulot.“

„Ich verstehe Sie nicht, Oberst! Ist sein Selbstmord nicht Geständnis genug?“

„Nein, der war nur eine Nervenerkrankung. Tom hat acht Tage lang unter dem fruchtlosen Suchen und Warten gelitten, hat um Arianes Leben schrecklich gebangt.“

„Das sagen Sie, Oberst! Ich bin anderer Meinung.“

Oberst Wilms ist starr. Seine Blicke ruhen zwingend auf dem Bankier. Jeden Zug in seinem Gesicht studiert er.

Boulot greift hastig nach dem Glas Wasser, das vor ihm steht und trinkt es an die Lippen und trinkt.

Aber im nächsten Augenblick spürt er das Wasser mit einem Entsetzensschrei aus.

Sinkt hintenüber und schlägt vom Stuhle, ehe es der Oberst hindern kann.

Wilms läutet Sturm.

Man ruft nach dem Arzt und trägt den ohnmächtigen Bankier nach dem Ruhebett.

Wenige Augenblicke später trifft der Arzt ein, der Boulot wieder zu sich bringt und ihm sofort den Magen auspumpt.

Die Untersuchung des Wassers ergibt eine absolut tödliche Dosis Arsen. Wenige Schlucke hätten genügt, um einen Menschen zu töten. Zum Glück scheint aber nur sehr wenig in den Magen des Bankiers gekommen zu sein.

Oberst Wilms steht mit starrem Gesicht dabei.

Boulot wird zu Bett gebracht, eine Pflegerin gerufen.

Wilms nimmt gleich seine Nachforschungen auf. Das Wasser hat der alte Johnson gebracht. Aber hat er das Gift hineingebracht?

In der fraglichen Zeit war kein Mensch bei Boulot. Der Täter muß sich vorher eingeschlichen haben.

Der Oberst sucht eifrig nach Spuren und findet schließlich

die Abdrücke von Männerschuhen hinter dem Ofenschirm. So mit hat der Verbrecher hier gestanden!

Wann aber hat er seinen Platz verlassen?

Die Dienerschaft muß antreten, doch keiner kann eine Aussage machen, die Anhaltspunkte geben würde.

Wölfling fragt Oberst Wilms den alten Johnson: „Wo steckt denn die Zofe Biddy?“

„Die ist kürzlich entlassen worden. Auf Wunsch Mister Boulots!“

„Aus welchem Grunde?“

„Die Biddy hat die Teppiche, mit denen der Automaten-saal ausgelegt ist, zu reinigen und hatte veräußert, sie gleich wieder an Ort und Stelle zu legen... und das hat Mister Boulot so aufgebracht, daß er sie entlassen hat.“

„Weil sie vergaß, die Teppiche gleich wieder in den Automaten-saal zu bringen. So, so.“ Oberst Wilms undurchdringlichem Gesicht ist nichts anzumerken.

Boulot liegt noch auf dem Krankenlager, als die Nachricht aus Newportland eintrifft, daß man bei einer Streife unweit der Stadt Rockethill eine weibliche Leiche in stark verwesenen Zustände, zerstückt und furchtbar zugerichtet durch allerlei Raubzeug, gefunden hat.

Das Polizeipräsidium verfügt die Ueberführung der Leiche nach New York, und auf Grund eines Angebotes, den man an der Hand der Toten entdeckt, wird sie als Ariane Boulot erkannt und unter großer Beteiligung in New York beigesetzt.

Boulot, der dem Reichenbegräbnis beivohnt, bricht am Grabe zusammen.

Ganz New York, aufgewühlt von seinem bitteren Schicksal, bedauert ihn.

Inzwischen ist Tom Halifax mit dem kleinen Tourenwagen, der zweihundert Riter Benzin in seinem Tank hat, auf Umwegen wieder nach Rockethill zurückgekehrt. Er hat seinen Wagen im Dickicht des Waldes versteckt und sich in der Nacht in die Stadt geschlichen, beladen mit Lebensmitteln für eine Woche.

Mein Freund Johannes.

Von Werner Dellers.

Heute Morgen, wenn wir auf den Fahrrädern zur Schule fahren, tragen wir uns vor dem Ausgang des Dorfes. Früher, ehe ich das kreisförmige Gymnasium besuchte, hatte ich ihn nie gesehen, denn er wohnte in einem Nachbarort. So kam er aus geheimnisvollem Ursprung wie alle, die nicht aus unserem Dorfe waren, und so blieb mir vor ihm, der mir um sechs Lebensjahre und um fünf Schulklassen voraus war, allezeit eine geheime Scheu, ein mit Achtung, Ergebenheit und Bewunderung ausgefüllter Abstand, den auch die Freundschaft nicht aufheben konnte.

„Nun, kleiner, wo sehlst?“ jagte er und legte mir im Fahren die Hand auf die Schulter. Er war groß und stattlich, mit geschweiftem blondem Haar und morgenhell blauen Augen, schon wie ein griechischer Gott. Die rote Farnblüthe lugte aus seiner Rocktasche.

In der Mitte des Weges, an einer Waldschönung, stand eine Bank. Auf sie setzten wir uns, wenn das Wetter gut war, und dann überlegte Johannes mir das Mündliche und verbeistete mir das Schriftliche. Bei schlechtem Wetter aber betrieben wir das in der Dampfschiffahrt der Anstalt, der von den weißen Händen der Lehrer und ihren feinen Anzügen gemieden wurde. Mit dem Schuldiener aber war Johannes gut Freund, und ich glaube gar, er jagte „Du“ zu ihm. Es war das eins der Geheimnisse, an denen die Lust um ihn voll war, in der er sich mit unbekümmerter Sicherheit und lachender Selbstverständlichkeit bewegte.

So war Johannes: „Was gibt es hier?“ rief er herbereitend und bogte, ohne eine Antwort abzuwarten, mit drei, vier Schlägen einen Zertianer zusammen, der mich, zu Recht oder zu Unrecht, auf dem Schulhof angegriffen hatte. Die Sache trug ihm eine Stunde Arrest ein. Er lachte nur und spuckte vor sich hin. „Die Geil“, hörte ich ihn sagen.

„Hier, kleiner, mach, daß du fortkommst, du holst dir den Tod!“ schrie er und schob mir sein Fahrrad zu. Auf die eisverfesten Straße prallten Jagelschloßen, unbändig heulte der Sturm und zerrte an allem. Ich hatte Keifenisaden, der Gummi taugte nicht mehr, und neuen gab es nicht. Ich legte mich auf das dargebotene Rad, und Johannes kam zu Fuß hinterher.

Nachher ging er. Er hatte Abitur gemacht. Notabatur. Das war, weil die Welt groß war allerorten und alle Ordnung vor ihr zusammenbrach. „Seht mich an, kleiner“, jagte er und verjagte zu lacheln. Es war bei uns in der Wohnstube, vor der Dämmern des Abends. Unfassbar groß stand er vor mir, die Schultern von rotem Sonnenlicht umflossen.

Ich schluckte ein paar mal und konnte nicht sprechen. Ich fühlte, wie seine Hand nach der meinigen griff und hörte seine Stimme wie aus weiter Ferne: „Nun laß es dir gut gehen, kleiner, und wenn du magst, schreib mir mal!“ Dann war er weg. Ich hörte noch seine Schritte durch die Zimmer davonhallen, hörte die Haustür auf- und zugehen, dann war auf einmal alles naht und fahl und leer um mich und in mir, daß ich hätte weinen mögen. Aber ich weinte nicht.

Vor Otem schrieb Johannes mir einen Brief. Ich war sehr stolz, aber außer der Mutter zeigte ich ihn niemanden. Ich sollte mir keine neuen Schulbücher kaufen, schrieb er, seine alten lägen nutzlos zu Hause herum und ich sollte sie nur abholen. Was ich brauchen sollte, dürfte ich mitnehmen. Seine Eltern wählten Weisheit.

Eines Tages kam er auf Urlaub. Sein Heimatdorf hatte keine Bahnstation, die unfreie war für ihn die nächste. Als er an uns vorbeikam, mit Mutter und Schwester, fragte er „für einen Augenblick“ ins Haus und fragte nach dem kleinen. Aber ich war nicht da, ich war in der Kreisstadt, Besorgungen zu machen. Da kam er einige Tage später. Er hatte sich verändert, er war anders geworden, aber ich konnte nicht sagen, was es war.

Die Hauptstraße meldend, ist der Reporter von Rockethill in eins der gut erhaltenen Steinhäuser am Marktplatz eingedrungen und hat sich in einem der Zimmer recht und schlecht eingerichtet.

Er weiß von Oberst Wilms, daß die Wachen von Newportland aus Rockethill zurückgezogen sind.

Es vergeht die Nacht und ein Tag, nichts ereignet sich.

Aber um die Mittagsstunde des nächsten Tages bemerkt Tom plötzlich, wie zwei Männer aus dem Rathaus treten und sich vorsichtig nach allen Seiten umschauen.

Tom hält den Atem an.

Also im Rathaus halten sich die Verbrecher versteckt.

Deutlich kann er ihre Gesichter erkennen. Der eine vor ihnen scheint ein Südländer zu sein, der andere dagegen mit seinem brandroten Haar stammt vermutlich aus Irland.

Nach einer Weile verschwinden die beiden wieder.

Noch vier andere Männer tauchen im Laufe des Tages auf. Auch sie tun nichts, als daß sie ein wenig vor dem Hause stehen und Luft schnappen.

Tom nimmt an, daß sie sich im Keller des Rathauses versteckt halten.

Einige Tage vergehen, ohne daß sich jemand zeigt, obwohl Tom seinen Beobachtungsposten kaum mehr verläßt und nur tagsüber ein paar Stunden schläft.

Da... in der folgenden mond hellen Nacht kommen zwei Männer in die Stadt, die acht Maulkrieger mit sich führen.

Aus dem Rathaus werden Kisten geschleppt und dem Maulkrieger aufgebunden.

Endlich scheint man fertig zu sein. Der Maulkriegertrupp setzt sich mit seinen zwei Treibern in Bewegung, begleitet von sechs Männern aus dem Rathausversteck.

Tom wartet noch etwa eine Viertelstunde, dann verläßt auch er sein Versteck und pirscht sich nach dem Rathaus.

Die Türen sind unverschlossen.

Seine Schritte er in den Keller hinab. Alles ist still. Er legt das Ohr an die Mauer und lauscht.

Stimmen sind vernehmbar. Ein Mann spricht. Tom kann die Worte nicht verstehen. Eine schnatternde Frauenstimme antwortet ihm.

Neger! denkt der Reporter und geht den Stimmen nach. Er findet aber den Weg vermauert.

Jemand muß eine geheime Tür sein.

Da greift er zu einem Gewaltmittel und ruft laut schallend sein „Oho!“ in den Keller.

Dann wartet er, den Browning in der Rechten. Da... ein großer Steinblock bewegt sich. Richtig! fällt in den Kellergang. Ein Neger tritt ädgernd heraus.

Tom schnell wie eine Feder vor, seine Faust faßt auf den Kraustopf nieder, daß der Neger wie ein Sack zusammenfällt.

(Fortsetzung folgt.)

Vielleicht lag es auch nur an der feldgrauen Uniform. Meine fast ehrfürchtige Scheu vor ihm war noch größer als früher. Wir gingen durch das Dorf und gingen den Bach entlang und gingen auch ein Stück Weges über die Landstraße zur Kreisstadt, durch einen lindenigen Frühlingstag. Er sprach nur wenig, und wenn er sprach, wußte ich oft nicht, was er meinte. So seltsam waren seine Worte und seine Sätze. Aber ich wagte nicht, ihn zu fragen. Manchmal schaute er auch mit ganz merkwürdigen Blicken an mir vorbei in die Luft, daß ich selber einen Schmerz in mir zu spüren glaubte. Vielleicht wußte er, daß wir zum letzten Male beisammen waren.

Sein letzter Brief, mit Bleistift geschrieben, sehr verdreht und vermischt, liegt noch in meinem Schreibtisch. Von ihm selber jagte er nur wenig, um so mehr von mir. „Hör, kleiner, was ich dir noch sage“, schrieb er. „Du sollst die Dinge um dich herum, die Zustände und die Ereignisse, wie sie auch sind und wie sie auch kommen mögen, nicht so wichtig nehmen. Auch die Menschen nicht, auch die Lehrer nicht. Wichtig ist allein, was in dir ist, was du an Glauben und Sehnsucht über Zustände, Ereignisse und Menschen hinaus in dir trägst.“ So schrieb er mir, aber damals verstand ich ihn nicht.

Es mag zwei Wochen später gewesen sein, als unser alter Briefträger mich auf der Straße anrief: „Du, hast Du es schon gehört, von Giffens Hannes?“ Da wußte ich, was ich noch erst hören sollte. Seine Worte und sein Gesicht sagten es mir.

Der Seelstörger unseres Gymnasiums las für den Gefallenen eine feierliche Totenmesse. Es war das dritte Mal seit Kriegsbeginn. Alle Anhaltsgenossen nahmen teil. An den vordersten Bänken knieten die Lehrer, dahinter die Scharen der Schüler. Als wir die Kirche verließen, begegnete mir der Schuldiener. Gleich als hätte er mich gesucht, so sah er mich an. Seine Augen waren heiß und gerötet.

Meister der Schrift.

Das Jubiläum der Seksmaschine, die der Deutsche Merzenthaler erland, gibt Veranlassung zu dem Hinweis auf eine Stätte deutschen Schaffens, in der die Schriftkunst zu ihrer unstrittig höchsten Blüte gelangt ist. Auch hier ist es ein deutsches Haus, das sich rühmen kann. Gutenbergs Grundgedanken, den Schriftsatz aus immer wieder zu verwendenden Einzelbuchstaben zusammenzusetzen, bis zu Ende durchdacht und folgerichtig ausgebaut zu haben. Diese bewundernswürdigste Drucker der Welt arbeitet seit dreihundert Jahren und konnte deutsche Weltarbeit dadurch überall in der Welt zu Ehren bringen, daß sie sich in ungeheurer Aufbaubarkeit fast allen Sprachen der Welt widmete. Die Druckerei setzt und druckt Sprachen der Welt widmete. Die Schrift, chinesisch, griechisch, hebräisch, in Hieroglyphen, in Keltisch, japanisch, koptisch, libysch, malaisch, in Pehewi, in Palavis, persisch, in Runen, russisch, in Sanskrit, siamesisch, syrisch, tamulisch, tibetisch und türkisch. Allein die chinesische Sekerei verfügt über je 12 000 verschiedene chinesische Schriftzeichen in vier verschiedenen Größen. Bei dieser Fülle von Buchstabenbildern, die von den deutschen Sektoren lediglich auf Grund einer unglücklicher Feinheit entwickelten, gedächtnismäßigen Unterscheidungsart auseinandergehalten werden, mühten begreiflicherweise ganz neuartige Arbeitsweisen entwickelt werden. Diese Kunsthandwerker der chinesischen Sekerei stehen jeder in einem kleinen Rundbau von Sekfächern, wie in einer Kamel, die aus lauter Sekfächern besteht. Und die Prospekt des Hauses, in denen allein 17 000 verschiedene Klänge zur Phonetisierung erotischer Dialekte zur Verfügung gestellt werden, mühen sich mit wissenschaftliche Arbeiten an.

Der

W

ra

füh

wäh

fol

un

kl

ge

l

dar

st

den

j

Be

SPORT

Der Sport während der Landestrainer.

Anordnung des Reichssportführers.
Anlässlich des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, bestimmt der Reichssportführer für die Abhaltung von sportlichen Veranstaltungen während der Landestrainer bis zum 16. August einschließend folgendes:

Am Todes- und Beisetzungsstage haben sämtliche öffentlichen Sportveranstaltungen zu unterbleiben. An den übrigen Tagen bis zum Ablauf der Landestrainer dürfen sportliche Veranstaltungen stattfinden, jedoch ohne musikalische Darbietungen und ohne jede Festlichkeit. Bei allen Veranstaltungen sind die Fahnen auf halbmast zu setzen.

Ueber die Beteiligung der Turn- und Sportbewegung an den Beisetzungsfeierlichkeiten ergehen noch besondere Anweisungen.

Berlin, 2. August 1934.

gez. v. Tschammer und Osten.



Bernstein-Siegerplaketten

für die Europa-Schwimm-Meisterschaften.

Zum ersten Mal ist man in einem internationalen Wettbewerb davon abgegangen, die Siegerplaketten aus Gold, Silber oder Bronze herzustellen und hat, um die deutsche Note zu betonen, für die Europa-Schwimm-Meisterschaften in Magdeburg Siegerplaketten aus Bernstein geschaffen. Der künstlerische Bernstein-Negativschnitt wurde in den Werkstätten der Staatlichen Bernstein-Manufaktur in Königsberg entworfen.

Die Neuer Starter

am Sonntag.

1. Anafreon-Rennen (1400 Meter): Szegedban, Obersteiger, Gemse, Butterfly, Faustgraf, Standlaut, Helben.

In unser Handelsregister Nr. A wurde eingetragen:

am 27. Juli 1934 unter Nr. 788 bei der Firma Neuffer & Co. in Berlin. Die Firma ist in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt worden. Gesellschafter sind: Peter Zimmermann, Kaufmann in Berlin, Josef Zimmermann, Kaufmann in Berlin, Wilhelm Vogel, Kaufmann in Berlin, Carl Zimmermann, Kaufmann in Berlin. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1934 begonnen. Zur Vertretung sind nur Peter Zimmermann und Wilhelm Vogel berechtigt. Der Lebensgang der in dem Betrieb des Geschäftes der Peter Zimmermann begründeten Anforderungen und Verbindlichkeiten auf die Erwerber ist ausgeschlossen. Die Erwerber des Wilhelms Zimmermanns ist geschlossen.

am 30. Juli 1934 unter Nr. 914 bei der Firma Kurt Wolf in Berlin. Die Gesellschaft ist in Berlin in die Einzelprokura des Kurt Wolf in Berlin ist geschlossen. Die Einzelprokura des Kurt Wolf in Berlin ist geschlossen. Die Einzelprokura des Kurt Wolf in Berlin ist geschlossen.

am 30. Juli 1934 unter Nr. 980 bei der Firma offene Handelsgesellschaft Gese, Lohme, Neuf. Josef Lohme ist verstorben. Seine Erben sind aus der Gesellschaft ausgeschlossen und haben in die Fortführung eingewilligt. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern fortgeführt.

am 31. Juli 1934 unter Nr. 1015 bei der Firma „Hilfskraft-Werk Haus Rallen“ in Berlin und als ihr Inhaber der Kaufmann Haus Rallen. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern fortgeführt.

Antst.gericht Berlin.

Die deutsche Turn- und Sportbewegung senkt die Fahne!

Der Reichssportführer zum Tode des Reichspräsidenten.

Das Ableben unseres verehrten, geliebten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg erfüllt die deutsche Turn- und Sportbewegung mit aufrichtiger und tiefer Trauer. Mit dauerndem Interesse verfolgte er auch im neuen Staate Adolf Hitler den Aufschwung der Leibesübungen und brachte dies in seinen letzten Lebensjahren sichtbar durch die Übernahme der Schirmherrschaft für die Deutschen Kampfspiele 1934 zum Ausdruck.

Nun gehört sein Schaffen und Wirken der Geschichte an. Beifolgt die Figur da als die eines Mannes der Pflichterfüllung vom Scheitel bis zur Sohle. Vorbild war er uns, vor allem uns Soldaten vor dem Kriege, während des Krieges und besonders auch in schwerer Nachkriegszeit. Wer wie ich in zwei Jahren des Krieges die Ehre hatte, in seiner näheren Umgebung im Stab des Chefs des Generalstabs des Heeres mitarbeiten zu können, kann von seiner Pflichterfüllung und seinem unendlich gültigen, kameradschaftlichen Wesen berichten.

Deutschland senkt die Fahnen, Deutschland trauert, wie wohl selten, um einen seiner Rehen. Möge die unendlich große Liebe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu seinem Volk und Vaterland in Zukunft dankbarer Erinnerung bei allen Deutschen bleiben.

Die deutsche Turn- und Sportbewegung ist sich bewußt, im Sinne des alten Soldaten Hindenburgs ein neues Geschlecht mit heranwachsen zu lassen, das geklärt an Geist und Körper die Zukunft unseres Vaterlandes neu und groß erschaffen läßt. Setzt, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, dem alten und doch ewig jungen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg in eurem Herzen ein Denkmal als Zeichen der Erinnerung und Dankbarkeit.

Berlin, 2. August 1934.

gez. v. Tschammer und Osten.

fage, Grasfisch, Wappenschild, Languste, Langenspiege, Finor, Vohal, Vallonpost, Mauser.

2. Schloß Dyck-Gärtenrennen (3000 Meter): Problem, Fantasia, Silber, Bodenbach, Tembol, Domfalte, Wisa Gloria 1, Standarte, Chevalier, Auswahl, Karaschi, Rosenrot, Schwertfau, Die Heide, Silbersee, Nylus, Nivale, Robinson, Geldenlage.

3. Vorbeer-Rennen (Mgl. 4, 2400 Meter): Schwert, hieb, Siffon, Vohung, Robinson, Fantasia, Feldscher, Hag, Fernbach, Itamaro, Käufer, Ma Glöckle.

4. Preis von Neuk (Mgl. 2, 2000 Meter): Jahn, taufend, Grenzfote, Gnom, Polarfien, Liebesauer, Georgette, Grylls, Gienfonia, Enkel Karl, Rudolf, Audi, Chevalier, Noyale, Vögele, Mogul, Vistage, Sonnenfalter.

5. Verlosungs-Rennen (Mgl. 4, 1600 Meter): Medius, Novität, Herzgefell, Verna, Nylus, Danfild, Thejaurus, Bastei, Märprings, Monarchie.

6. Flieder-Jagdrennen (Mgl. 3, 3650 Meter): Viberis, Tembol, Rheinlandmadel, Domfalte, Ch. Ves, Auerbach, Fortis, Birgit, Redvogel, Porto Hip, Geldenlage.

7. Preis der Reiterstandarte (Klasse B, 1600 Meter): Maharadscha, Goraz, Artist, Flügelmann, Rosenfania, Weltmeister, Alenburg, Patriotin, Sarun, Angalore, Monarchie, Vorbeere, Kava, Alle Zeit, Rukta, Mignonette, Mary, Musca, Vanda.

Die Neuer Sportfreunde tagten.

Im „Kessel“ fand eine Tagung des Vereins der Sportfreunde statt, die von dem neuen Vereinsführer, Dr. Hüsch, geleitet wurde. In längeren Ausführungen sprach er über den Neuaufbau des Vereins, der allerdings nur dann reiflos gelingen kann, wenn alle Mitglieder sich dem Verein bei allen Anlässen und Gelegenheiten zur Verfügung stellen. Der Vereinsführer gab weiter die Versicherung ab, daß er alles gemäß dem Führerprinzip tun werde, um den Aufbau des Vereins zu fördern. Die Neubesetzung der Ämter habe die Gewähr, daß in mancherlei Beziehung eine Wendung zum Besten kommen wird. Namentlich in spielerischer und gesellschaftlicher Beziehung werde es einen Aufstieg geben. In der Frage des Wertportes sei eine Klärung herbeigeführt worden, womit diese Angelegenheit erledigt sei. Auf dem Sportplatz sind in der letzten Zeit ebenfalls erhebliche Instandsetzungsarbeiten vorgenommen worden, so daß die Anlage jetzt wieder in Benutzung genommen werden kann. Man sieht mit Ruhe der kommenden Spielzeit entgegen. Mit einem dreifachen Sieg-Beil auf unseren Kanäler, Vaterland und Verein wurde die Versammlung geschlossen.

Neuer Schwimmer beim Verbandswettkampf.

Am Sonntag startete im Düsseldorf Stadion der Verbands-Schwimmwettkampf. Der Neuer Schwimmverein 1900 nimmt an diesem Wettkampf mit seiner gesamten Mannschaft teil. Gemeldet wurden in Klasse 8: 4x100 Meter Kraul mit Peters, Gürtler, Jung und Wolf. 4x100 Meter Lagenstaffel mit Jüberg, Krudum 2, Pfalzgraf und Krudum 1. 4x100 Meter Brustschwimmen mit Klein R., Dicker R., Schmitz H. und Luchs H. 3x100 Meter Lagenstaffel mit Pfalzgraf, Schmitz H. und Schmitz Fr.

Bei voller Beteiligung dürfte man mit berechtigten Hoffnungen auf einen guten Platz an den Start gehen.

Ringen und Gewichtheben in Greifath.

Sonntag morgen wird sich der Kraftsportklub Konfordia, Neuf, in Greifath im Ringen und Gewichtheben vorstellen. Die Neuer Kraftsportler sind in Greifath keine Unbekannten und haben inzwischen noch viel gelernt. Gespannt darf man sein auf das Abschneiden des in Greifath beheimateten Wilh. Schillberg, der mit einem guten Neuer Ringler zum Kampf auf der Matte erscheint. Im Ringen kämpfen folgende Paare: Schillberg-Greifath gegen Ritter-Neuf, Schnitler, Vabel, Kempis, Röder, Spitz, Bieleki, Busch, Schmitz, Müller, Klein, Pech, Gierich und Jäger. Am Gewicht arbeiten Eimes, Köpfe, Grau, Pech und Aulenbacher.

Sportkampf der Jugend in Neuenhoben.

Die Schulen des Amtsbezirks Bedburdth veranstalteten auf der Festwiese in Neuenhoben einen Kampf um den im vorigen Jahre gestifteten Schulwimpel, der im vergangenen Jahre unter harten Kämpfen nach Neuenhoben fiel. In diesem Jahre war das Kämpfen und Ringen noch heiser und heftiger und beachtliche Resultate wurden erzielt. Die Schule Aldenhoven errang je Schüler eine Durchschnittsleistung von 39,7 Punkten. Die höchste Punktzahl aller Schüler erhielt Willi Thiffen mit 67 Punkten. Er ist ein Aldenhobener Schüler. Somit fiel der Schulwimpel in diesem Jahre an die Schule Aldenhoven. Nach diesem Wettkampf wurde ein gemeinsames Schlagballspiel ausgetragen. Danach vereinten sich auf der Festwiese sämtliche Schulen mit ihren Lehrern. Hauptlehrer Vingen gab als Bezirksleiter die Ergebnisse der einzelnen Schulen bekannt, sprach dann von dem Werte der Erziehung der Jugend, besonders im dritten Reich, und überreichte dann den Wimpel dem besten Schüler der Schule Aldenhoven. Alle brachten auf die siegreiche Schule ein dreifaches Hoch aus. Dem Führer des neuen Deutschland wurde ein Treuegelübniß dargebracht. Danach zog die Schule Aldenhoven, voran den eroberten Wimpel, stolz ihrem Heimorte zu.

Immer noch

Wohnungen

Rud. van Endert Neuss

2 Zimmer an alleinst. Person sofort zu vermieten. **Wohnung-Anzeigen** **Wohnungen** **Wohnungen**

5-3-3 Wohn. u. Bad, Stadt, mitte ganz od. geteilt zu vermieten. **Wohnung-Anzeigen** **Wohnungen** **Wohnungen**

3-Zimmer Wohnung Nähe Stadtgarten zu vermieten. **Wohnung-Anzeigen** **Wohnungen** **Wohnungen**

3-Zimmer Wohnung in Stadtmitte gel. **Wohnung-Anzeigen** **Wohnungen** **Wohnungen**

3-Zimmer Wohnung in Stadtmitte gel. **Wohnung-Anzeigen** **Wohnungen** **Wohnungen**

3-Zimmer Wohnung in Stadtmitte gel. **Wohnung-Anzeigen** **Wohnungen** **Wohnungen**

3-Zimmer Wohnung in Stadtmitte gel. **Wohnung-Anzeigen** **Wohnungen** **Wohnungen**

3-Zimmer Wohnung in Stadtmitte gel. **Wohnung-Anzeigen** **Wohnungen** **Wohnungen**

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Lüdtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht.

Kirmes-Ansrich für den Streichfertigen Oel- und Lackarbeiten in jedem gewöhnlichen Ton, staunend billig. **HEROLD** **NEUSS** **HEROLD**

10000 Mt. 1. Doppelhaas auf 3-4 Stagenhaus. **HEROLD** **NEUSS** **HEROLD**

Salon-Schlaf-Verkauf Aus allerersten Kreisen bessere, wenig getragene. **HEROLD** **NEUSS** **HEROLD**

neue Anzüge Überbergamantel, Slipons, Lederjacken, Lederwesten, Hosen etc. **HEROLD** **NEUSS** **HEROLD**

Riegers Garderobenhaus Düsseldorf Karplatz 17. **HEROLD** **NEUSS** **HEROLD**

Fördere Deine eimat-Zeitung! **HEROLD** **NEUSS** **HEROLD**

Fördere Deine eimat-Zeitung! **HEROLD** **NEUSS** **HEROLD**

Fördere Deine eimat-Zeitung! **HEROLD** **NEUSS** **HEROLD**

Die Deutsche Arbeitsfront

Ein letzter Appell

Der Erlass des Führers vom 30. Juni 1934 und der Wirtschaftsführer

Von H. Bangert

Immer wieder laufen bei uns einzelne Meldungen ein, aus denen hervorgeht, daß es eine Anzahl von Unternehmen gibt, die glaubt, sich ohne weiteres über die Gesetze, die zum Schutze des deutschen Volkes und seiner Arbeitskraft erlassen worden sind, hinwegsetzen zu können. Leider Gottes gibt es auch einige sogenannte „Auch-Parteigenossen“, die das Gleiche annehmen. Diese letzteren sind wohl bereit, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf ihre Mitgliedschaft zur Partei oder zur SA. oder SS. hinzuweisen, denken aber nicht im geringsten daran, die Pflichten, die die Zugehörigkeit zur Partei oder deren Gliederungen ihnen auferlegen, zu erfüllen!

Wir erinnern daher nochmals an den Erlass des Führers vom 30. Juni ds. Js. an den Stabschef der SA., Fg. Viktor Luge. In dem zweiten Punkt dieses Erlasses verlangt der Führer, daß sich jeder dessen bewußt sein soll, daß sein Benehmen und seine Aufführung vorbildlich zu sein hat für seinen Aufgabenkreis und für die gesamte Gesellschaft.

Es geht nicht an, daß bestimmte Personen, die 1933 den Weg zur Bewegung fanden, vergessen, daß sie in ihrem Aufgabenkreis gleichzeitig in ihrer Haltung und ihrer Aufführung vorbildlich für die anderen Berufskameraden sein müssen, die sich in derselben Führerstellung befinden.

Zum Beispiel hören wir aus den Berichten von Unternehmen unseres Gauesgebietes, daß sie die Betriebsordnungen noch nicht eingeführt hätten, weil Mitglieder der Partei, die Unternehmer sind, selbst noch nicht die Betriebsordnungen eingeführt hätten. Man beruft sich hierbei immer wieder darauf, daß der Termin zur Inkraftsetzung der Betriebsordnungen bis zum 30. September 1934 verlängert sei.

Wir müssen darum daran erinnern, daß die Verlängerung des Termins nicht etwa ein Freibrief sein soll, sondern nur für solche Fälle gedacht war, wo ganz besonders außergewöhnliche Fälle vorliegen.

Wir erinnern deshalb alle unsere Fgg., die Betriebsleiter oder -führer oder auch Unternehmer sind, daran, daß sie in der Führung der Fgg. in ihren Betrieben den anderen Nicht-Fgg. mit gutem und leuchtendem Beispiel vorangehen müssen. Dasselbe bezieht sich auch auf die Bezahlung von Lohn und Gehalt, Akkord und auf die Gewährung von Urlaub sowie auf die Abführung der sozialen Beiträge.

Um den Unversehrlichen endlich einmal klarzumachen, daß die Mitgliedschaft zur Partei verpflichtend ist, haben wir unsere Dienststellen beauftragt, uns diejenigen Fgg. zu melden, die nicht dem Aufruf des Führers entsprechend in ihren Be-

trieben oder in der Wirtschaft überhaupt sich so aufführen, wie man es von jedem Nationalsozialisten verlangen muß!

Die vorstehende Mitteilung gilt als letzte Mahnung, zugleich aber auch als Warnung!

Wir werden rücksichtslos alle Ewig-Gestrigen, die glauben, hinter dem Parteibildchen ihre liberalistische Gesinnung verbergen zu können, aus der Partei ausschließen lassen und bei den infragekommenden Stellen des Staates oder der sozialen Versicherungen zur Anzeige bringen, denn der nationalsozialistische Arbeitgeber hat im Volke eine gehobene Stellung, er hat dadurch aber auch erhöhte Pflichten zu erfüllen!

Die überwiegende Zahl jener Fgg. jedoch, die als Offiziere der Wirtschaft den Nationalsozialismus den anderen als leuchtendes Beispiel unter Beweis gestellt haben, bitten wir, all ihren Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß jene, die den ehelichen Namen des deutschen Unternehmers und Wirtschaftsführers in Verfall bringen, ausgemerzt werden. Der Dank des deutschen Arbeitertums und des Nationalsozialismus ist ihnen gewiß!

N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Amt Schönheit der Arbeit

Was wir wollen!

Das Amt „Schönheit und Arbeit“ hat die Aufgabe, innerhalb der NSG „Kraft durch Freude“ den Gedanken der Schönheit, Würde und Freude an der Arbeit in den Betrieben zu verwirklichen. Dieser Leitgedanke bestimmt auch die Grenzen der Tätigkeit dieses Amtes. Wir wollen weder ein neues Forschungsinstitut bilden noch unzulängliche Paragraphen erfinden, wir wollen auch keinen Beamtenapparat, der mit Verordnungen und Prozessen zu erreichen sucht, was nur der Wille des ganzen Volkes und die freiwillige Tat schaffen können. Unser Ziel ist eine lebendige Tradition zu schaffen, die für alle Zeit die Schönheit der Arbeitsstätten zur allgemein bekannten Pflicht macht.

Die Arbeit unseres Amtes wird vielfach noch nicht richtig verstanden. Die Verschönerung der Arbeitsstätten ist weder eine milde Gabe an den deutschen Arbeiter, noch eine wütende Aktion gegen den deutschen Betriebsführer! Wir tun es, weil es notwendig ist und wir wollen dafür sorgen, daß jedermann die Notwendigkeit unserer Bestrebungen einleuchtet. Wenn ein Betriebsführer sagt, was wir wollen sei Luxus, sei wirtschaftsfremd, so antworten wir ihm: „Du siehst zu kurz, Deine wirtschaftlichen Sorgen verführen Dich immer wieder, den Menschen im Betrieb zu vergessen.“

Wir wollen mit bescheidenen, mit natürlichen Mitteln, die dem Sinn der Arbeit entsprechen, die ehemaligen Bruchbuden und Knochenmühlen in freundliche und würdige Arbeitsstätten verwandeln. Die kleinen Zigarettenbildchen, die der Arbeiter hier und da an seinen Umkleidekasten oder an die Wand des Arbeitsplatzes heftet, sollen uns darauf hinweisen, daß er etwas braucht, was ihn während der Arbeit irgendwie anpricht. In Sowjetrußland will man die Arbeitsfreude durch Statistik und Leistungstabellen erwecken — wir tragen die sichtbare Würde und Schönheit der Arbeit in den Betrieb. Am Ende dieser großen Arbeit soll es einmal heißen: jeder Deutsche geht mit Freude an sein Tageswerk, denn Deutschland hat die schönsten Arbeitsstätten.

Aus der Praxis!

„Wollen Sie mich bei den heutigen Betriebsbesichtigungen begleiten?“ — diese Frage richtete der Referent des Amtes „Schönheit der Arbeit“ an mich. Gerne entsprach ich dieser Einladung, um mich an Ort und Stelle über das Wirken dieses Amtes zu unterrichten. Bei dieser Besichtigung wurde vorbildliche Gestaltung des Arbeitsplatzes im Bilde festgehalten, wir bringen sie unseren Lesern nebenstehend zur Kenntnis. Zur Besichtigung der Werke selbst und über meine Eindrücke hierüber:

Das Fabriktor soll eins der schönsten Punkte der Werke sein. Es soll etwas freundliches, einladendes haben, es soll erzählen von der Kraft und Würde der Arbeit, die hier geleistet wird. Was wir sahen, waren zum Teil, verschleierte Höfe. Wir dachten daran, mit welcher Aufmerksamkeit und Liebe in früheren Jahrhunderten die Tore der Arbeitsstätten gestaltet wurden, die häßlichen Fabrikttore mit knalligen Firmenschildern wie wir sie meistens sehen, bilden jedenfalls keinen Anziehungspunkt.

Die Fabrikthöfe! Wer kennt nicht die trostlosen Höfe der Fabriken und Werkstätten? Gerümpel, Schutt zerbrochener Äpfel, Schrott, warum liegt das alles jahrelang herum, warum wird es nicht fortgeschafft und dafür Rasen, Blumenbeete oder Bänke an dessen Stelle gesetzt? Es lohnt sich nicht, sagt man. Es lohnt sich doch! In den Herzen der Gesellschaft lohnt es sich und auch der Betriebsführer selbst wird seine Freude daran haben, wenn er statt über den alten Schuttplatz, über einen schmutzigen Werthof blicken kann. In verschiedenen Werken haben wir geschmackvolle Gestaltung der Fabrikthöfe und des Wertgeländes gefunden. Sogar einen Karpenteich konnten wir im Bilde festhalten. Alle Betriebe müßten danach streben ihren Werthof so schön zu gestalten, daß eine Ehrenfahne der im Weltkrieg gefallenen Arbeitskameraden aufgestellt werden dürfte.

Die oben kalten Mauern der Fabrikgebäude können vielfach mit grünen Kletterpflanzen überzogen werden. Schon dadurch kann der Hof eine freundliche Note erhalten. So läßt sich manches in der Umgebung der Arbeitsstätten mit geringen Mitteln schaffen. Es lassen sich z. B. Sportwiesen anlegen, bei günstigen Wasserverhältnissen sogar eine kleine Badeanstalt.

Gehen wir in das Werk hinein, vorbei an den Kontrollmarkenständen, die sich in vielen Fällen auch freundlicher gestalten lassen, wir kommen in die Umkleideräume — wie sehen diese oft aus! Zerbrochene Schränke, schmutzige Fenster! Diese Räume sollen sauber und freundlich sein, hier muß genau wie in den Waschräumen auch äußerlich zu erkennen sein, daß der Schmutz den die Handarbeit mit sich bringt nur zur Arbeit gehört, aber nicht zum Arbeiter selbst. Der Umkleideraum ist das Tor zum Feierabend deshalb hierfür nur helle und luftige Räume!

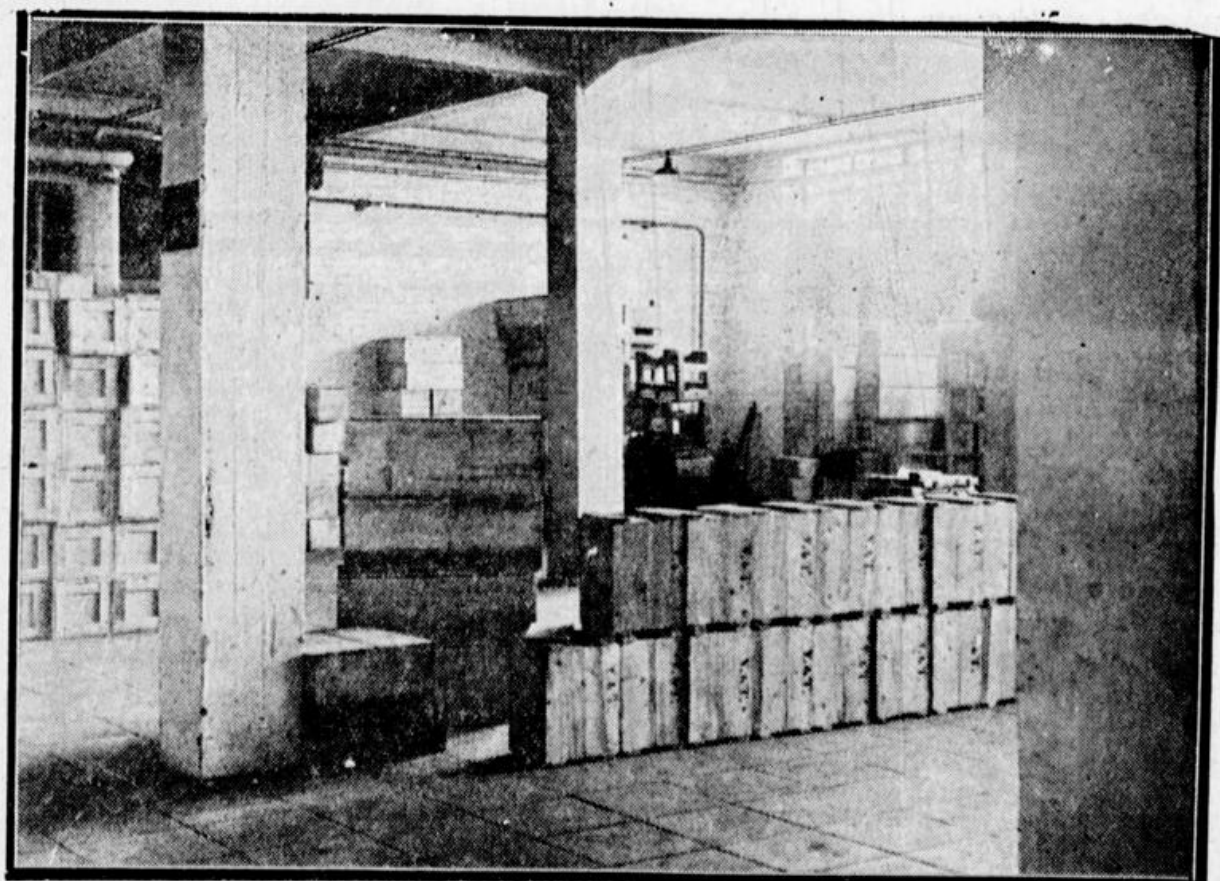
Dem Arbeitsraum selbst kann man ebenfalls mit wenigen Mitteln ein neues Gesicht geben. Nicht in allen Betrieben lassen sich die einzelnen Arbeitsplätze so umgestalten, dafür müssen dann in solchen Fällen ganz besonders die hygienischen Bedingungen der Arbeit gesichert werden, wie richtige Beleuchtung, gute Belüftung, Lärmverminderung, Heizung, Staubabsaugung usw. In jedem Falle aber kann auch hier dem ganzen Raum durch ein Symbol, durch einen Spruch durch ein sinnvolles Gemälde ein großer Ausdruck gegeben werden.

Zum schönen Arbeitsplatz gehört ein blankes Fenster, davor Blumen, ein heller frischer Anstrich, ein frohes Bild oder ein nationalsozialistischer Kernspruch an den Wänden. Manchmal bekommt der Arbeitsplatz schon dadurch eine freundliche Note, daß von draußen durchs Fenster ein wenig rantesendes Grün hereinstrahlt.

Die Schäume: Wenn man arbeiten will, muß man essen. Aber es ist nicht mit der bloßen Nahrungsaufnahme getan. Das Auge ist mit, sagt man, — das Wort gilt für alle Menschen, nicht nur für den Betriebsführer in seiner Villa! Was die Maschine braucht weiß man genau und gibt es ihr, was der arbeitende Mensch nötig hat, sieht man nicht, weil die schlimmen Folgen sich nicht so schnell erkennen lassen.

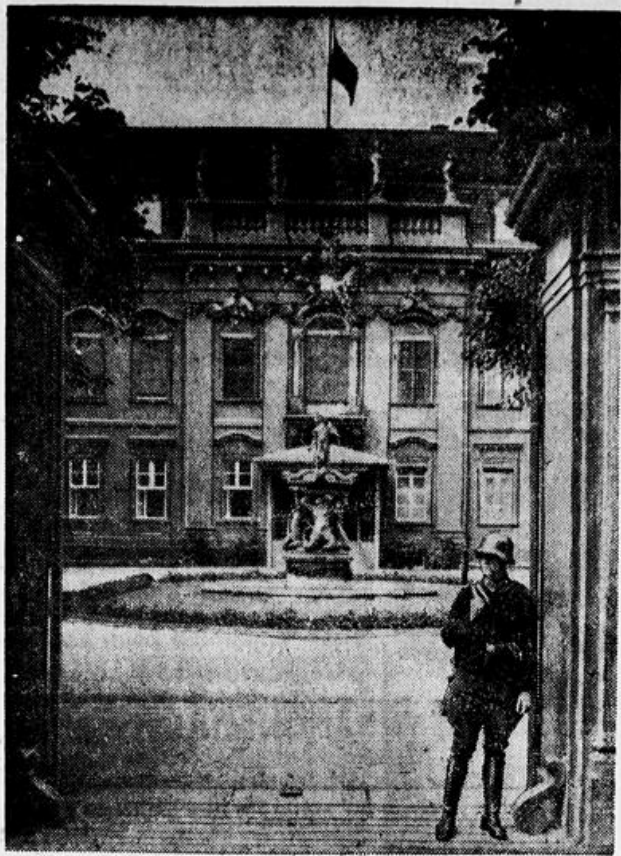
Wir wollen die kleinen Freuden des Tages wieder erwecken. Wir müssen den Minuten und Stunden des Tages über die Mechanik des nur Notwendigen hinaus lebendigen Inhalt geben. So sehen wir die Bedeutung der Arbeitspause und des Essens. Wir wollen wo es nur möglich ist, schöne Schäume schaffen, hell, luftig in freundlichen klaren Farben, mit einigen wenigen Bildern geschmückt, mit Blumen, mit soliden und im Ausdruck kräftigen Möbeln. Für eins können wir allerdings kein Verständnis aufbringen, das sind die Werkskantinen mit 2. und 4. Klasse, hier gedeckter Tisch mit Porzellantellern und Blumen für die Angestellten, dort die blanken Holztische mit den Schindeln für die Arbeiter. In diesem Falle stellen wir die Forderung, alle Werksangehörigen an den gleichen Tisch. So wie früher der Meister mit seinen Gesellen an demselben Tisch saß, so muß auch heute die gesamte Gesellschaft an einem Tische sitzen.

Uns muß die Gesundheit des Schaffenden Deutschen im Betrieb, die Erhaltung seiner Lebenskraft wichtiger sein, als die Dividendenverteilung, für die wir uns jedoch auch lebhaft interessieren, gerade im Hinblick auf den Zustand der Arbeitsstätte. In erster Linie kämpfen wir ja nicht um den Absatz von Waren, sondern um die Erhaltung unseres Volkes.



Helle und luftige Arbeitsräume sind die Voraussetzung für Arbeitsfreudigkeit.

Parole der Woche
Betriebsführer sorgt für würdige Arbeitsstätten



Das Reichspräsidentenpalais mit der Reichspräsidentenstandarte auf halbem Weg nach der Trauerbotschaft vom Ableben des greisen Reichspräsidenten.

Unter Trauerfahnen.

Berlin, 3. Aug. Noch um 9 Uhr vormittags sahen die Straßen und Plätze in Berlin nicht anders aus, als am Vortag. In der Wilhelmstraße, der Straße der Regierung, stütete um diese Vormittagsstunde das Leben wie sonst, nur vor der neuen Reichskanzlei, dem alten Gebäude und dem Palais des Reichspräsidenten, standen Neugierige und blickten stumm zu den verschlossenen, verhängten Fenstern hinaus. Wie gewöhnlich standen die Wachen unter Gewehr, nichts deutete darauf hin, daß sich in diesen Minuten ein großes Leben vollendet hat.

Mit einem Schlag veränderte sich das Straßenbild: Auf dem Dach des Reichspräsidentenpalais wurde die goldene Präsidentenstandarte aufgezogen. Im Nu stockte das ganze Straßenleben, mit angehaltenem Atem sahen alle nach der Fahnenstange. Die Standarte blieb auf halber Höhe, die Stille wurde noch tiefer, die Häuser entblöhten sich und stumm, mit todernstem Gesicht, standen auf einmal in der Wilhelmstraße alle Menschen.

Nach und nach erschienen dann auch auf den anderen Regierungsgebäuden die Halbmaflaggen, es dauerte keine Stunde, bis nicht nur die Hauptstraßen, sondern die ganze riesige Reichshauptstadt unter einem Meer von Fahnen auf Halbmaß oder mit Trauerschleifen stand. Die ersten Zeitungen, die kurz nach 10 Uhr mit der Trauerbotschaft auf die Straße kamen, wurden den Verkäufern aus den Händen gerissen. Gleich nach 12 Uhr begann die Anfahrt der Diplomaten in einer langen Automobildreiecke. Als erster gab Monsignore Delfino, der päpstliche Nuntius, Doyen des diplomatischen Corps, seine Karte ab, ihm folgten alle in Berlin anwesenden Vertreter der auswärtigen Mächte. Das Trauergeläut der Glocken hallte über die Dächer des Regierungsviertels hinweg, während vor dem Reichspräsidentenpalais und vor der Reichskanzlei stumm die immer noch wachsende Menge wartete.

Im Reichspräsidentenpalais sind die Empfangsräume mit Trauerstoff ausgeschlagen. Die Büste des heimgegangenen Staatsoberhauptes ist mit Vorbeer geschmückt, mit schwarzem Tuch sind Spiegel, Wandbilder und Deckenbeleuchtung verhängt. Andauernd führen Wagen im Vorhof des Reichspräsidentenpalais vor. Schnell wuchs die Zahl der Eintagungen in die ausliegende Beileidsliste.

Im Arbeitszimmer des verstorbenen Reichspräsidenten sind sein Stuhl und sein Bild mit Trauerstoff umrahmt. In einer umflossenen Nische steht ein riesiger Strauß gelber Rosen auf dem Schreibtisch. Im Raum nebenan steht ein Bild der Gattin, von Trauerstoff umrahmt. Überall brennen die umflossenen Beileidskörbe, Lorbeerkränze vertiefen die Trauerstimmung.

Trauern, vor dem Palais wanderten bis in die tiefe Nacht Tausende und Abertausende stumm und ergriffen vorbei, um so dem verstorbenen Reichsoberhaupt ihre letzte Ehrerbietung zu bezeugen.

Hindenburg aufgebahrt.

Die Gutsleute an der Bahre des Reichspräsidenten.

Neudeck, 3. Aug. Die Leiche des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist gestern nachmittags im Hause Neudeck feierlich aufgebahrt worden. Offiziere halten die Totenwache. Die Züge Hindenburgs spiegeln vollkommen Frieden wider. Die Hände sind ineinander geschlossen so wie sie in der letzten Nacht der Generalfeldmarschall selbst gefaltet hatte. Zuletzt hatte Hindenburg noch einmal in einem Spruchbuch gelesen und einen Spruch angestrichen: „Mit der einen Hand führte er das Schwert, mit der andern arbeitete er.“

Abends wurde dem Neudecker Gutspersonal, das in einem ganz besonderen patriarchalischen Vertrauensverhältnis mit dem Reichspräsidenten verbunden war, Gelegenheit gegeben, an der Bahre vorbeizugehen.

In Neudeck sind im Laufe des Tages überaus zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen. Unter den bereits gemeldeten Telegrammen des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten haben der Stellvertreter des Führers, Vertreter der Landesregierungen, von Verbänden und Vereinigungen, der Reichsbischof sowie zahlreiche Privatpersonen ihrer Teilnahme Ausdruck verliehen. Von fremden Staatsoberhäuptern drückten der Kaiser von Japan, der König von Dänemark, der König von Ägypten, der König von England, der König von Norwegen und der König von Schweden, der Präsident der französischen Republik, der

Dr. Schacht vor neuen Aufgaben.

Der Reichsbankpräsident

mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers und des preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit beauftragt.

Berlin, 2. August. Die ernsthafte Erkrankung, die kürzlich den Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt befallen hat, macht einen längeren Urlaub für ihn notwendig. Da die Hoffnung besteht, daß Dr. Schmitt seine Kraft nach Ablauf seines Urlaubes seinem Amt wieder zur Verfügung stellen kann, es aber angesichts der drängenden wirtschaftlichen Probleme nicht möglich ist, die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums auf längere Zeit unbelegt zu lassen, hatte der Reichskanzler dem Herrn Reichspräsidenten bereits in der vorigen Woche vorgeschlagen, den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zunächst für sechs Monate mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums zu betrauen.

Präsident der Republik Finnland und der Präsident der tschechoslowakischen Republik sowie der italienische Ministerpräsident Mussolini und der griechische Ministerpräsident Tsaldaris.

Bundeskanzler Schuschnigg zum Tode Hindenburgs.

Wien, 2. August. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg empfing am Donnerstag in Gegenwart des Vizekanzlers Starhemberg, des neuen Außenministers Berger-Baldenegg und anderer Mitglieder des Kabinetts die Vertreter der in- und ausländischen Presse im Bundeskanzleramt. Er gab programmatische Erklärungen ab, die er mit einem warmen Gedanken an den verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg einleitete. Die Trauernachricht vom Ableben des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, so sagte der Bundeskanzler, hat Österreich tief bewegt. Über allen Zwischenfällen des Tagesgeschehens hinaus blieb uns sein Name ein Symbol des deutschen Volkes und als solches heilig. Zumal die Frontgeneration in Österreich gedenkt seiner in Ehrfurcht ohne seinem Andenken!

Dr. Meißner mit Weiterführung der Geschäfte beauftragt.

Berlin, 2. Aug. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Staatssekretär des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, Dr. Meißner, mit der Weiterführung der bisher vom Büro des Reichspräsidenten geführten Geschäfte beauftragt.

Der Staatsjugendtag.

Berlin, 2. Aug. Die Pressestelle des Reichserziehungsministeriums teilt in Ergänzung des Mittwoch veröffentlichten Erlasses über die Durchführung des Staatsjugendtages noch folgendes mit:

Im gesamten Reichsgebiet findet entsprechend der für Preußen angeordneten Regelung der Staatsjugendtag vom 1. Sonnabend nach den Sommerferien am laufenden statt und zwar ebenfalls zunächst nur für das Jungvolk. Die Regelung für die gesamte Schülerjugend wird bald erfolgen. Die Unterrichtsverwaltungen der Länder sind durch Erlaß angewiesen, entsprechende Anordnungen für die Schulen ihrer Arbeitsbereiche unverzüglich zu treffen.

Gericht über die Aufständischen in Wien.

Lebenslänglicher Kerker für Rudi.

Wien, 2. Aug. Der dritte Anführer der Aufständischen, die am Mittwoch der vorigen Woche in das Bundeskanzleramt eingedrungen waren, Paul Rudi, wurde vom Militärgericht zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Bei seiner Vernehmung hatte der Angeklagte ausgelegt: Ich bin mit falscher Orientierung in besser Absicht hingegangen und habe nicht bezweckt, einen Umsturz herbeizuführen. Man habe ihm bei der Bewaffnung in der Turnhalle gesagt: Dr. Rintelen werde vor dem Eingang des Bundeskanzleramtes warten. Daraufhin habe er seinen Leuten den Befehl gegeben, Dr. Rintelen sofort durch das Kommando „Präsident der Republik“ zu begrüßen. „Wir nahmen an, so sagte der Angeklagte weiter, daß die Aktion legal sei, wenn einmal Dr. Rintelen im Bundeskanzleramt sei.“ Der Staatsanwalt entgegnete: „Nicht legal, aber gescheit!“ Weiter berichtete der Angeklagte, daß der größte Teil der im Hofe des Bundeskanzleramtes versammelten Beamten die Aufständischen mit dem Gittergruß empfangen habe. Der Staatsanwalt bemerkte, daß diese Beamten auch bereits entlassen worden seien.

Schuschnigg und Starhemberg in Rom.

Rom, 3. August. (Eig. Radiodienst.) Nach einer Havas-Meldung aus Rom werden der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Fürst Starhemberg wahrscheinlich im September zu Verhandlungen mit Mussolini nach Rom kommen.

Stavisky-Affäre immer noch dunkel

Paris, 2. Aug. Die geheimnisvolle Angelegenheit des auf den Namen Lardi..... lautenden Stavisky-Scheds, über die bisher viel geschrieben und gesprochen worden ist, bleibt nach wie vor ungeklärt. Die Aussage eines ehemaligen Kassenboten Staviskys, daß der Kassenhüter dieses Scheds ein Dekorateur namens Lardi sei, wird von letzterem energisch in Abrede gestellt, wobei er sich auf eindeutige Beweise stützen will.

Aufstand der spanischen Marxisten?

Madrid, 3. Aug. Der Vorhänge der marxistisch-sozialistischen Partei, der ehemalige Minister Caballero, erklärte, die Regierung erfinde die Verschwörungen, um ihr Vorgehen gegen die marxistischen Organisationen zu rechtfertigen und sich selbst an der Macht zu halten. Die Marxisten dachten an keinen revolutionären Aufstand.

Ganz im Gegensatz dazu steht aber ein Aufruf der marxistisch-sozialistisch geleiteten Gewerkschaften. Darin wird behauptet, daß auch in den schlimmsten Zeiten der Monarchie die Belange des arbeitenden Volkes niemals so schlecht vertreten worden seien wie durch die sogenannten republikanischen Regierungen seit dem Herbst vorigen Jahres. Fast ständig sei der Marxismus erklärt. Wegen ein solches Schicksal des „weißen Terrors“ hätten platonische Proteste keinen Zweck mehr. Die Arbeiterklasse müsse zu höchster Kraftanstrengung bereit sein, um damit

Der Herr Reichspräsident hat die sich hierauf beziehende Urkunde am 30. Juli 1934 vollzogen.

Die Betrauung des Reichsbankpräsidenten mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums ist um so zweckmäßiger, als nunmehr die vordringlichsten wirtschaftlichen Probleme der Devisen- und Rohstoffversorgung, die schon seither das Arbeitsgebiet der Reichsbank berühren, in wirtschaftspolitischer Hinsicht zusammengefaßt sind. Da der Reichsbankpräsident schon bisher an den Sitzungen des Reichskabinetts teilnimmt, ergibt sich aus seiner Betrauung mit der Leitung des Reichswirtschaftsministeriums, daß die grundsätzliche wirtschaftspolitische Linie der Reichsregierung keine Veränderung erfährt. Da der Reichswirtschaftsminister gleichzeitig die Geschäfte des preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit führt, hat der Reichskanzler auf Vorschlag des preussischen Ministerpräsidenten den Reichsbankpräsidenten in gleicher Weise auch mit der Führung dieser Geschäfte beauftragt.

das Ausnahme regime zu beenden. Geschlossene Einheit wird deshalb empfohlen.

Griechisches Ikon aus der Pfarrkirche gestohlen.

Nüdesheim. Der Küster der Nüdesheimer Pfarrkirche machte am Mittwoch die Feststellung, daß ein sehr wertvolles Bild, ein sogen. Ikon, das hinter einem Altar angebracht war, nicht mehr an seinem Platze hing. Es ist 25:25 Zentimeter groß, hat einen Untergrund aus Elfenbein und stellt die Muttergottes mit dem Jesuskind dar. Die Gesichter sind aufgemalt, die Gewänder aus ziseliertem Gold. Das Bild ist der Nüdesheimer Kirche von einem Manne vermacht worden, der es aus Griechenland mitgebracht hatte. Der Wert des Bildes beträgt etwa 8 000 bis 10 000 RM.

Schiffsunfall im Binger Loch.

Bingen. Der holländische Lastkahn „Joan Joseph“, der im Anhang des französischen Schleppdampfers „Selestar“ auf der Reise rheinaufwärts war, lief mit dem Ruder auf und fuhr mit dem Bordsteil auf den Binger Loch-Wänden auf. Alle Bemühungen, den Kahn freizubekommen, waren vergebens. Das Fahrwasser des Binger Lochs ist für jeglichen Verkehr gesperrt. Der Schiffsverkehr wird jetzt durch das neue Fahrwasser rheinauf- und rheinabwärts geleitet. Der festgefahrene Kahn wird geleichtert und dann losgeturnt. Für die Befahrung und Ladung des Kahnbesitzer keine Gefahr.

Durch Wespen verunglückt.

Neunkirchen (Siegkreis), 2. Aug. In letzter Zeit mehren sich die Unfälle, die durch Wespen verursacht werden. Beim Fliegen eines Aders stieß ein Landwirt auf ein Wespenneß. Die Insekten griffen das Pferd an, das scheu wurde und dem Landwirt durch Hufschläge ein Bein zerschmetterte.

Von einer Kuh zu Tode getrammelt.

Prüm (Eifel). In der Nähe des Eifelortes Wafcheid (Kr. Prüm) hütete eine alte Frau mit einem Hund eine größere Viehherde. Als eine der Kühe sich gegen den Hund wandte, den die Frau an der Leine hielt, kam die Frau zu Fall und die Kuh sprang mehrere Male auf ihren Körper. Die alte Frau war nicht imstande, die Kuh zu lösen, wodurch der Hund und die Kuh schließlich noch mehr gereizt wurden. Mit schweren Verletzungen fanden Leute, die auf dem Felde nebenan arbeiteten, die alte Frau später auf und brachten sie auf einer Notbahre nach Hause. Im Krankenhaus erlag sie ihren Verletzungen.

Kampf mit einer Kreuzotter.

Baharagh. Auf der Höhe bei Medenscheid waren Zigeuner im Begriff, auf einer Wiese zu lagern. Plötzlich sprang aus dem Gebüsch eine Kreuzotter mehrmals an einem Zigeuner hoch und versuchte, ihm Bisse beizubringen. Die übrigen Zigeuner bewaffneten sich mit Knütteln, und es gelang ihnen nach einiger Zeit, das freilebende und wütende Reptil zu treffen und schließlich zu töten. Die giftige Schlange hatte eine Länge von etwa über einem Meter.

Die Bluttat von Luebin.

Kummerow mangels Beweise freigesprochen.

Stettin. Der Vorsitzende des Sondergerichtes verkündete am Donnerstagabend nach längerer Beratung in dem Prozeß gegen das Mitglied des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) Kummerow folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

In der Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Gegenstand der Verhandlung in diesem Prozeß war eine Bluttat, die alle Kreise erschüttert hatte. Ein alter Kämpfer der Partei, ein Mann, der sich rüchlos für den Führer einsetzte, ist ihr zum Opfer gefallen. Dabei drängt sich wohl in jedem Volksgenossen die Frage auf, daß eine solche Tat unbedingt der Sühne bedarf. Voraussetzung ist aber, daß die Tat verschuldet und sich die Schuld einwandfrei nachweisen läßt. Dies verlangt das Strafgesetz. Der Nachweis ist in diesem Prozeß aber nicht vollbracht worden. Der Angeklagte mußte daher aus mangelnden Beweisen freigesprochen werden.

Der Staatsanwalt hatte unter Zustimmung mildernder Umstände zwölf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

Wie bekannt, handelte es sich in diesem Prozeß um die Tat bei der Sonnenwendfeier am 23. Juni in Luebin, wo Kummerow den SA-Sturmführer Fritz Polshahn nach der Sonnenwendfeier angeblich getötet hat.

Weiterverhör bis Sonnabend.

Gefährte südwestliche bis westliche Winde, unbeständig, Niederschläge meist in Schauerform und teilweise gewitterhaft, mäßig warm.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptredakteur Fritz Daeß (Neud.), für Anzeigen und Werben: Heinrich Hoyer (Neud.) Druck und Verlag: der Gesellschaft für Buchdruckerei u. G. Neud. VI. 24 Unangeforderte eingelebte Manuskripte w. „ ausd wenn Rückporto beilägt. 105 Neudeck.

